ORBIS BIBLICUS ET ORIENTALIS 11a

KARL JAROŠ
BRIGITTE DECKERT

STUDIEN ZUR SICHEM-AERA

UNIVERSITÄTSVERLAG FREIBURG SCHWEIZ
VANDENHOECK & RUPRECHT GÖTTINGEN
1977

Paulusdruckerei Freiburg Schweiz

UV ISBN 3-7278-0180-8 V&R ISBN 3-525-53321-7

Digitalisat erstellt durch Florian Lippke, Departement für Biblische Studien, Universität Freiburg Schweiz

Für Tante Ida

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

Der Nablus-Distrikt ist eine der interessantesten Landschaften ganz Palästinas und die Geschichte der Sichem-Area die für das Werden des alttestamentlichen Gottesvolkes in politischer wie in religiöser Hinsicht wesentlichste Geschichte.
Schon vor Jahren begann ich mich mit dem "Sichem-Problem" zu beschäftigen. Diese Arbeit fand ihren Niederschlag in meiner Monographie:"Sichem. Eine archäologische und religionsgeschichtliche Studie mit besonderer Berücksichtigung von Jos 24"[1].

Im Sommer 1976 hatte ich die Gelegenheit, mit anderen Mitgliedern des "Deutschen Evangelischen Institutes für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes" eine Oberflächenforschung auf Khirbet Janun vorzunehmen. Dieser Survey veranlasste mich, den Ergebnissen anderer Oberflächenforschungen in der Gegend Sichems nachzuspüren, ihre Ergebnisse aufzuschlüsseln und zusammen mit der Geschichte der Stadt Sichem zu verstehen. Dieses Bemühen möchte ich in dieser kleinen Studie vorlegen.
Die vorliegende Studie soll einerseits mein Sichem-Buch ergänzen, andererseits mit ihm der bescheidene Beginn für eine neue und ausführliche Frühgeschichte Israels sein. Aber sie soll besonders auch dem Leser einen Gesamteindruck der Sichem-Area durch ihre interessante, Jahrtausende währende Geschichte auf verständliche Weise bieten.

Meiner Mitarbeiterin, Frau Brigitte Deckert, die auch das erste Kapitel geschrieben hat, gilt mein besonderer Dank dafür, dass die Studie in kürzester Zeit vollendet werden konnte.

Linz, am 1. Mai 1977 Karl Jaroš

---

1 OBO 11, Freiburg/Schweiz-Göttingen 1976.

1.

DER NABLUS - DISTRIKT

1.1 Allgemeine Beschreibung (vgl. Beilage)

Geomorphologie: Das Gebiet um Nablus ist eine gebirgige Landschaft, die von zwei Bergrücken, im Norden dem Ebal und im Süden dem Garizim durchsetzt ist. Die Abhänge, aus Erosions- und weiters unbestimmbaren Ablagerungen, erheben sich im Norden zu einer Höhe von mehr als 400 m, im Süden fallen sie bis zu einer Höhe von 200 m ab[1].

Bodenbeschaffenheit: Im ganzen Gebiet finden sich Terra Rossa-Böden. Unmittelbar in Nablus beginnen mediterriane Braunerdeböden, die sich nach Westen erstrecken. Der Osten des Distriktes weist alluviale Böden auf[2].

Geologie: Durchwegs stösst man auf Schichten des Tertiärs, hauptsächlich auf die des Eozäns und des Oligozäns. Am östlichen und südlichen Rand trifft man auch Formationen des Senons und des Paläozäns[3]. Die höchsten Erhebungen liegen bei 900 m[4].

Temperatur und Feuchtigkeit: Die Jahresdurchschnittstemperatur für dieses Gebiet bewegt sich zwischen 17° C und 19° C. Im wärmsten Monat (August) beträgt die durchschnittliche Temperatur 24° C - 26° C. Die durchschnittlich niedrigsten Temperaturen im kältesten Monat (Januar) liegen zwischen 10° C und 12° C. Die Differenz zwischen der Durchschnittstemperatur des wärmsten und des kältesten Monats beträgt im allgemeinen maximal 16° C, jene zwischen Tagesmaximum und Tagesminimum 10° C, gemessen am Jahresdurchschnitt.
Der relative Feuchtigkeitswert kann mit 55% - 65% angegeben werden, entsprechend dem Tagesmittel und wiederum gemessen am Jahresdurchschnitt[5].

Niederschlag: Für die Jahre 1931 bis 1960 wurde eine durchschnittliche Jahresniederschlagsmenge von 600 mm festgestellt, die im Süden und etwas im Norden auf 700 mm bis 800 mm an-

steigen kann (vgl. Abb. 1). 1944/45, das als Regenjahr bezeichnet wird, ergaben sich Werte zwischen 900 mm und 1000 mm. Diesem folgte ein Trockenjahr, 1946/47, in dem sich Niederschlagsmengen von 300 mm bis 400 mm ermitteln liessen. Als Mittel der jährlichen Regentage wurde 45 bis 50 errechnet[6].

Klima (Werte im Jahresmittel): Der Nablus-Distrikt fällt in die mediterriane Klimazone. Die Tagesdurchschnittstemperatur bewegt sich während 125 bis 150 Tagen um 15° C, während nur 50 bis 75 Tagen um 25° C und mehr.

Verdunstung: An offener Wasseroberfläche beträgt die Verdunstung im Juli 18 cm bis 20 cm, im Januar 5 cm bis 6 cm. Als jährliche Verdunstungsmenge wurden 140 cm bis 160 cm errechnet.

Wind: An 60 bis 80 Tagen im Jahr lassen sich Anzeichen des eš-šerqīje (heisser Ostwind) feststellen, während 6 bis 9 Tagen kommt er meist zu voller Wirkung[7].

Wasser: Das heutige Nablus liegt an der Hauptwasserscheide von Jordangraben und Mittelmeer. Sie trennt das Sanddünengebiet nach Westen vom unmittelbaren mediterrianen Einfluss[8].

Quellen: Im Gebiet von Nablus lassen sich zahlreiche Quellen eruieren; davon zwei mit einem Ertrag von maximal 10l/sec, dreizehn weitere, kleine Quellen und drei grössere mit einer Ausbeute von 10 bis 100l/sec; der Chlorgehalt liegt unter 500 mg/l[9].

Vegetation: Diese Klimazone begünstigt immergrünes Dickicht und Wälder, die von Zwergstauden durchzogen sind. Bevorzugt gedeihen: Ulmus canescens, Quercus ithaburensis, Spartium junceum, Dorycinium hirsutum, Rhammus alaternus, Cerinthe palaestina, Echium italicum, Phyllitis sagittata. Letztere ist in Nablus selber nicht mehr zu finden. Von Irano-Turanischen Bäumen wachsen in Nablus die Pistacia atlantica. An einheimischen bzw. gezüchteten Pflanzungen finden sich Eichen (Quercus calliprinos)[10].

Nutzbarmachung des Landes: 1930 war die Landschaft um Nablus

kultiviertes Gebiet. Vereinzelt gab es Olivenhaine und Obstgärten. Gegen Osten und Süden durchzog ein unbewässerter Landstrich den Distrikt, der insgesamt noch grossteils unkultiviertes, halbtrockenes Bergland war. 1960 hatte sich das kultivierte Gebiet um Nablus beinahe verdoppelt. Auf den Ertrag von Oliven-und anderen Obstpflanzungen konnte man weiterhin zurückgreifen. Den überwiegenden Teil der Fläche beherrschten nach wie vor die unbewässerten Kulturen und nichterschlossenes, halbtrockenes Hügelland[11].

Bevölkerungsdichte:
1922: 50 bis 100 Personen/km^2 (ausgenommen nomadischer Gruppen)
1931: 50 bis 100 Personen/km^2 (ausgenommen nomadischer Gruppen)
1946: 100 bis 200 Personen/km^2 (ausgenommen nomadischer Gruppen)
1961: 200 bis 350 Personen/km^2
1967: 200 bis 350 Personen/km^2

Die Gesamtbevölkerungszahl für den westlichen Samaria-Bezirk ergibt für:
1922: 53 600
1931: 61 000
1946: 134 300
1967: 144 500[12]

Topographische Lage der Ansiedlungen: Im ganzen Distrikt finden sich nur zwei Ansiedlungen auf unmittelbarem Talboden, eine davon ist zu städtischem Gebiet ausgebaut. Aehnlich wenige Siedlungen liegen auf einer Bergkuppe. Die überwiegende Mehrzahl der Ortschaften liegt am oberen, mittleren oder unteren Teil eines Bergabhanges bzw. an dessen Auslauf[13].

Landwirtschaft: Der Boden eignet sich bedingt durch die zahlreichen Quellen und die Niederschlagsmenge ausgezeichnet zum Acker- und Gartenland wie auch zum Weideland, das zum Aufforsten geeignet ist. Es wird Rinder- und Schafzucht betrieben. Der Ertrag an Weizen, Gerste und Oliven ist bedeutend. Daneben wird hauptsächlich noch gebaut (nach den Angaben von 1964):
Tomaten auf 2000 ha bis 5000 ha Fläche
Kartoffel auf 100 ha bis 150 ha Fläche

Zwiebel auf 600 ha bis 800 ha Fläche
Melonen und Wassermelonen auf 400 ha bis 600 ha Fläche
Tabak auf 150 ha bis 200 ha Fläche
Trockenfutter auf unter 25 ha Fläche
Hülsenfrüchte auf 2000 ha bis 5000 ha Fläche
Für Zucker, Baumwolle und Erdnüsse liegen keine Angaben vor[14].

1.2 Ortschaften und Ortslagen[15] (vgl. Beilage)

(1) Tell Balâṭah:
32° 12' 37" nördlicher Breite, 35° 16' 52" östlicher Länge[16].
Seit 1903 kann es als gesichert gelten, dass wir in Tell Balâṭah die Reste des alten Sichem vor uns haben[17] (vgl. Abb. 2). "Sichem" heisst "Schulter, Rücken", "Balâṭah" heisst "Eichel".

(2) Balâṭah:
Unmittelbar im Süden von Sichem schliesst sich das arabische Dorf Balâṭah an. Das Dorf weist einige antike Mauerzüge auf, die zum Teil noch bis 2,50 m Höhe erhalten sind[18].

(3) Josefsgrab:
Fast am östlichsten Punkt des Dorfes Balâṭah liegt das heute lokalisierte Josefsgrab, arabisch: qabr Yussuf. Das Josefsgrab ist muslimisch. Es ist ein moderner Bau. In einer Nische steht der Kenotaph[19]. Im Garten des Gebäudes gab es früher einige antike Reste, die aber jüngst abtransportiert wurden.

(4) Jakobsbrunnen:
Ca. 680 m südöstlich von Sichem, arabisch: Bir Yakub oder Bir es Samerieh. Der Jakobsbrunnen gehört mit dem umliegenden Grundstück dem griechisch-orthodoxen Patriarchat von Jerusalem (seit 1860). Der ganze Bezirk ist heute ummauert. Im Garten sind Reste der früheren byzantinischen Basilika aufgestellt. Weiters ist der unfertige Neubau einer griechisch-orthodoxen

Kirche zu sehen. Der Bau ist 1914 steckengeblieben. Innerhalb der unfertigen Kirche ist die sogenannte Helena-Säule mit spätkonstantinischem Kapitell zu sehen. In der Krypta der neuen Kirche ist der Brunnen. Er wurde 1935 gereinigt und liefert nun wieder trinkbares Wasser[20]. Der Wasserspiegel beginnt in einer Tiefe von 25 m. Das Wasser selber steht noch 17 m hoch. Gesamttiefe des Brunnens: 42 m[21].

(5) ᶜAskar:
Ca. 1000 m nordöstlich von Sichem, am südöstlichen Abhang des Ebal. Die Lage des heutigen Dorfes ᶜAskar entspricht dem alten Sychar. Der natürliche Mittelpunkt des Dorfes ist seine ergiebige Quelle. Heute ist die Quelle durch eine Röhre abgeleitet. Das ursprüngliche Becken, in das sich das Wasser ergoss, ist noch unbenutzt vorhanden. Zur eigentlichen Quelle hinab führen noch Stufen. Die unterste dürfte ehemals eine byzantinische Wandverkleidung gewesen sein. Stufen führen zu einer kleinen Moschee hinauf. Am Vorplatz der Moschee stehen eine Vorkreuzfahrer-Säulenbasis und ein hadrianisches Säulenkapitell. Nordöstlich oberhalb der Quelle steht ein auffälliger Steinblock, der Spuren menschlicher Bearbeitung aufweist[22].

(6) Tananir:
Am unteren Abhang des Garizim ca. 300 m von Sichem entfernt. Auf Tananir befinden sich antike Mauerreste, die zur Hälfte von einem arabischen Haus, Beit Abu Mohammed, überbaut sind.

(7) Garizim:
Höhe 868 m. Die Ostseite des Berges fällt steil gegen die Ebene von ᶜAskar ab. Der Zugang zum Berg erfolgt über eine schmale Strasse von der Westseite (über Nablus) oder auch vom Rās el-ᶜain aus. Die zwei unteren Drittel sind Kreideformationen, das obere Drittel ist harter Eozänkalk. Die Kreideschichten sind wasserführend und so gelagert, dass am Abhang des Berges gegen die Ebene von ᶜAskar, Sichem und Nablus zahlreiche Quellen auftreten. Münzen aus der Zeit des Antoninus Pius (138-161 n. Chr.), des Caracalla (211-217 n. Chr.), des

Elagabalus (218-222 n. Chr.) und Philipps I. (244-249 n. Chr.) zeigen den Garizim bewaldet. Das von Theodotus stammende Gedicht, das sich exzerpiert bei Polyhistor findet, und in der Praep. Evang. IX 22,1 des Eusebius überliefert wird, bezeugt den Garizim ebenfalls bewaldet. Der heutige Baumbestand ist ca. 50 Jahre alt. Arabische Bezeichnungen: Dschebel Abu Ghanem, Dschebel et-Tur, Dschebel el-Kibli[23].

(7a) Erster Hauptgipfel: Neben den heiligen Plätzen der Samariter befinden sich am Hauptgipfel die Reste des justinianischen Kastells und der Theotokoskirche. Ueber dem nordwestlichen Turm des justinianischen Kastells wurde das Weli des Scheich Abu Ghanem gebaut (vgl. Abb. 3).

(7b) Zweiter Hauptgipfel: Benennung: Rās Kikis. 600 m nördlich des ersten Hauptgipfels, auch bezeichnet als Tell er Râs. Auf Tell er Râs befinden sich die Reste des Hadriantempels[24].

(7c) Luza: Nördlich, südlich und westlich des justinianischen Kastells erstrecken sich die Ruinen des alten Luza, heute Khirbet Loze. Luza scheint zuerst von den Samaritern bewohnt gewesen zu sein, später, etwa ab Kaiser Zeno (zusammen mit Leo II. 474-491 n. Chr.), von Christen und dann von Moslem[25]. Am Hang über dem Rās el-ᶜain steht ein primitiver Steinbau, der aller Wahrscheinlichkeit nach ein megalithisches Grabdenkmal ist[26]. Auf dem Garizim gibt es noch zwei weitere Weli, das Weli Ridschal el-ᶜamūd und das Weli des Propheten Sîry. Etwas westlich von Luza gibt es ein modernes samaritanisches Dorf.

(8) Ebal:
Höhe 938 m. Die zwei unteren Drittel sind Kreideformationen, das obere Drittel ist harter Eozänkalk. Die Kreideschichten am südlichen Abhang sind wasserführend, laufen jedoch nordwärts, sodass am nördlichen Abhang des Ebal Quellen auftreten, während am südlichen Abhang Quellen nur sporadisch auftreten. Der Ebal ist am Gipfel spärlich bewaldet, was das Gedicht des Theodotus nachweisen kann. Aus megalithischer Zeit könnte das "Steinheiligtum" stammen[27]. Auf dem Ebal gibt es zwei islami-

sche Heiligtümer: das Weli des Imâd ad-Dîn und die Grabgrotte der ägyptischen Prinzessin Sitt Sulaymiyah. Die arabischen Bezeichnungen des Berges sind: Dschebel Islāmiyeh und Dschebel es-Schimali[28].

(9) ᶜArâq et-Tayih:
Modernes arabisches Dorf am südöstlichen Abhang des Ebal. Es gibt eine Nekropole, die seit der MB I benützt wurde[29].

(10) Nablus:
174 180. Ca. 60 000 Einwohner. Im Jahre 72 n. Chr. baute Kaiser Vespasian etwa 1,5 km nordwestlich des alten Sichem die Stadt Flavia Neapolis. Der Ort hiess auf aramäisch Mabarta (niedriger Bergsattel)[30]. Die Kreuzfahrer nannten die Stadt Naples. Nach der Einnahme der Stadt durch Saladin im Jahre 1184 wurde die Stadt Nablus genannt[31] (vgl. Abb. 4).

(11) Tell Miske:
1873 1825. 25 m Seehöhe[32]. Beim Tell Miske fliessen mehrere Bäche zusammen. Die Oberfläche des Tell ist mit islamischen Gräbern übersät. Seine Ausdehnung beträgt 80 m Länge und 40 m Breite. Beim Steilabfall zum fār a-Bach hinunter lassen sich verschiedene Schichtungen erkennen.

(12) Khirbet Suwâr:
1779 1811. 500 m Seehöhe. An antiken Resten findet sich eine geradlinig verlaufende Mauer von 50 m bis 75 m. Die Mauer weist eine Teilzerstörung auf[33].

(13) Khirbet el-ᶜUqûd:
1781 1817. 620 m Seehöhe. Am östlichen Abhang des Ebal[34].

(14) Khirbet Kefr Kûz:
1882 1823. Der Ort liegt auf einer Seehöhe von 620 m auf einem dem Ebal im Osten vorgelagerten Vorgebirge und ist heute eine ausgedehnte Ruine mit einer Nord-Süd-Erstreckung von 300 m - 400 m und einer Ost-West-Erstreckung von 150 m - 200 m. Im Nordosten lässt sich eine Besiedlung nachweisen. Der

AS 24 Nr. 6 Anm. 23 negiert das Vorhandensein einer Quelle und steht somit im Gegensatz zur Behauptung des SWP II 197, der von einer unterhalb der Ruine entspringenden Quellen spricht. Vermutlich dürfte die Quelle im Sommer versiegen. In der Ruine gibt es neun grosse Zisternen. An ihren höchsten Punkten sind an der Ruine Mauerreste und Spuren zweier voneinander unterscheidbarer Gebäudereste zu eruieren[35].

(15) ^{c}Azmût:
1795 1812. Dieser moderne arabische Ort (ohne Quelle) liegt in der Ebene von ^{c}Askar (472 m Seehöhe). An seiner nördlichen Grenze stösst man auf alte Mauerspuren. Weiters finden sich Höhlen und Gräber[36].

(16) el-Kharâbeh:
1796 1805. Ruine in der Ebene von ^{c}Askar mit einer Ausdehnung von 90 m mal 110 m. In einem Durcheinander von Steinhaufen und einer Anzahl Mauerresten fanden sich von Menschenhand bearbeitete Steinblöcke, Säulenschafte, Säulenbasen und ein Fragment eines Basalt-Kapitells. In der Ruine sind sechs Zisternen vorhanden[37].

(17) Deir el-Ḥaṭab:
1805 1805. 490 m Seehöhe. Modernes arabisches Dorf. Der felsige Grund ist von einer dünnen Bodenschicht bedeckt. Es gibt Höhlen und Zisternen[38].

(18) Diyâra:
1805 1803. 500 m Seehöhe. Steinbruch aus dem Altertum. Die Ortslage weist eine grosse Anzahl von Zisternen, Gräbern und Bottichen auf[39].

(19) Sâlim:
181 179. 530 m Seehöhe. Die neue Asphaltstrasse teilt den Ort in zwei Hälften. Der südlich der Strasse gelegene Teil ist alt. Es finden sich Meilensteine, ein Säulenschaft und ein Kapitell. Am südlichen Abhang gibt es Zisternen und ein dazugehörendes Reservoir. Im Osten des alten Teiles von Sâlim stösst man auf

eine Reihe von kokhîm Gräbern[40].

(20) Khirbet eš-Šeikh Naṣrallah:
Die Ortslage ist unmittelbar westlich von Sâlim. 520 m Seehöhe. Am Gipfel lassen sich noch zwei grosse Bauten erkennen. Terrassen-und Grenzmauern enthalten von Menschenhand behauene Steinblöcke. Columbarien- und in Stein gehauene Gräber bedecken die Nordhänge, Zisternen und ein Teich die Südhänge (vgl. Abb. 5). Die Ortslage ist vermutlich mit Salem zu identifizieren[41].

(21) Najamet Sâlim:
1810 1784. Ein zentral gelegener, nach allen Seiten offener, felsiger Hügel der Sahl Muṣrâra, weist Spuren eines Steinbruchs auf. Es findet sich eine Steinbruchvorrichtung. Es dürfte sich um einen Arbeitsplatz handeln[42].

(22) Khirbet Qasṭine:
1654 1781. 450 m Seehöhe. Ruine; am Nordwestabhang ist eine Höhle[43].

(23) Khirbet Šuweiha:
1855 1785. Diese Ruine liegt auf 520 m Seehöhe im Dschebel el-Kabîr Komplex. Sie ist geöffnet auf die Bîr Šuweiha hin und einer heute noch in Gebrauch stehenden, riesigen Zisterne. Sowohl am Gipfel als auch am Westabhang befinden sich Zisternen[44].

(24) Beit Dajan und Râs ed-Diyâr:
1853 1788. Beit Dajan ist ein auf ca. 540 m Seehöhe gelegener Ort gegen das östliche Ende der Ebene von ^{c}Askar. Gegen Osten setzt sich der Ort in der Ruine Râs ed-Diyâr fort. Ihrer Nordkante entlang weist sie ein Strassenbett (glatter Fels) auf, das in den nördlichen Teil von Beit Dajan zurückführt. Im Westen gibt es Höhlen und eingestürzte Zisternen. An den Nordabhängen gibt es Grabkammern und auch im Osten finden sich wiederum Gräber und Zisternen[45].

(25) Tell en-Najameh:
1781 1789. Bei diesem Tell handelt es sich um einen kleineren felsigen Hügel, der im westlichen Teil der Ebene von ᶜAskar liegt. Seine Oberfläche ist kaum mit Erde bedeckt und weist keinerlei Zerstörungsschicht auf. Mauerreihen, zurechtgehauene Steinblöcke und handwerkliche Vorrichtungen runden das Bild ab[46].

(26) Rijāl el-Arabaᶜīn:
1688 1782. 660 m Seehöhe. Gräber, ein Brunnen[47].

(27) Khirbet Ibn Naṣr:
1792 1784. Hier haben wir einen umzäunten Gipfel (570 m Seehöhe) der nördlichen Gebirgsspitzen des Râs Muḥammed Komplexes vor uns, auf dessen Oberfläche mitten unter Steinhaufen ein Mandelhain gedeiht. Auf den geöffneten Westabhängen gibt es Anzeichen eines Steinbruchs und eine grosse Zisterne[48].

(28) el-Funduq:
1632 1775. 420 m Seehöhe. Gräber[49].

(29) Immātin:
1651 1777. 430 m Seehöhe. Moderner arabischer Ort. Die östlichen und nördlichen Abhänge sind mit Olivenbäumen bepflanzt[50].

(30) Farᶜate:
1659 1775. 500 m Seehöhe. Moderner arabischer Ort[51].

(31) Rūjeib (Rūjîb):
1778 1774. 530 m Seehöhe. Modernes arabisches Dorf. Moderne Gebäude sind zum Teil auf Resten alter Architektur errichtet. Die oberen südlichen Abhänge weisen Felsboden auf, in welchen Gräber und Zisternen geschlagen sind. Es gibt auch Höhlen. An den niedrigeren nördlichen Abhängen ist der Fels mit Erde bedeckt[52].

(32) Khirbet Shurrâb:
1787 1747. Auf einem Vorgebirge, das den Blick über den Yanûn-

Pass erlaubt, befinden sich auf nahezu 600 m Seehöhe die Ruinen von fünf noch sichtbaren Gebäuden. Der Ort weist fünf Zisternen auf, wovon eine möglicherweise ein Grab war, das zur Zisterne erweitert und ausgebaut wurde. Bei dieser Ortslage handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Beobachtungsturm, der mit dem Dschebel el-ᶜUrmeh in Verbindung zu sehen ist[53].

(33) Khirbet Ḥaiya:
1794 1753. 600 m Seehöhe. Auf einer ausgedehnten Fläche, die von einer Mauer umgeben ist, steht eine Ruine mit den Ausmassen von 150 m mal 200 m. An der Ostflanke ist ein Garten angelegt. Die grosse Anzahl der Zisternen, nämlich zwanzig, in der Ruine kommt wahrscheinlich daher, dass die nächste Quelle ziemlich weit entfernt liegt. Die südlichen Abhänge beheimaten Gräber[54].

(34) Khirbet Taᶜna el-Fauqa:
1851 1759. Eine auf 620 m Seehöhe liegende, sich auf eine grosse Fläche erstreckende Ruine mit einer Anzahl Zisternen[55].

(35) Khirbet Taᶜna et Taḥta:
1873 1732. 800 m Seehöhe. Die Ruine ist kreisförmig angelegt und hat einen Durchmesser von ca. 100 m. Mauern sind teilweise noch erhalten. Die Terrassenwände zeigen die Wiederverwendung von Steinblöcken. Handwerkliche Gegenstände liegen verstreut herum, so z. B. ein grosser Mahlstein. Die felsigen Abhänge im Norden und Nordosten haben einen Rollstein vor den Kammern[56].

(36) Tell er-Râs (S), en-Nabi ᶜUzeir:
1767 1741. 550 m Seehöhe. Brunnen und Gräber[57].

(37) Beit el-Khirbeh:
1758 1727. 480 m Seehöhe. Dieses verfallene Haus hatte mindestens ein Stockwerk. Neben Zisternen und Höhlen fand man Teile eines mosaikartigen Fussbodens, der zum Haus gehört[58].

(38) Khirbet et-Ṭira:
1744 1747. 590 m Seehöhe. Das Ruinenfeld hat eine Grösse von

140 m mal 120 m. Einige Mauerreste sind noch sichtbar. Die Kalkschichte im Osten enthält Gräber[59].

(39) Khirbet en-Nebi, Khirbet Mukhnah el-Fôka (S):
1755 1760. 590 m Seehöhe. 4 km südlich von Balâṭah und einen halben km westlich der Jerusalem-Nablus Strasse liegend beherrscht die Ortslage den mittleren Teil der Ebene von Makhne. An der Flanke des Hügels erstreckt sich 150 m lang eine Schicht, die auf Besiedlung hinweist. Am Nordende sind Mauerreste sichtbar. Eine Identifizierung mit dem biblischen Michmetat ist möglich[60].

(40) Tell Sôfar (Tell Ṣūfān):
1733 1818. 480 m Seehöhe. Kleiner Tell in unmittelbarer Nähe von Nablus. Eine moderne Strasse umfasst seinen Nordteil und trennt ihn vom üppigen Wâdī et-Tuffâḥ und der ᶜAin el-Jisr, einer Quelle, die im Sommer wenig Wasser führt. Der Gipfel erstreckt sich etwa über 90 m mal 110 m. Reste einer Verteidigungsmauer sind in einer Länge von 40 m deutlich erkennbar. An seinem Ende gegen Osten befindet sich ein Bau in Form eines konischen Felsens mit 15 m Durchmesser. Verschiedene andere Plätze zeigen Mauerreste. Unterhalb des Gipfels ist der Hügel terrassiert. Die nördlichen und östlichen Flanken des Felsens bergen fünf Gräber, ebenso weisen die Südostabhänge Gräber und Höhlen auf[61]. F.M.Th.de Liagre Böhl[62] hatte 1931 diesen Tell mit Migdal Sichem (Ri 9,46f) identifiziert, was sich allerdings als nicht richtig erwies.

(41) Tell Abu Zarad:
1719 1679. 650 m Seehöhe. Quelle, Zisterne, Gräber im Nordosten, Gräber und Höhlen im Nordwesten[63].

(42) Khirbet Sûr:
1723 1787. 650 m Seehöhe. Es handelt sich um eine sehr ausgedehnte Ortslage von ca. 30 000 m^2. Eine Vielzahl von Mauerresten ist sichtbar[64].

(43) ᶜArâq Bū̄rîn:
1727 1788. 700 m Seehöhe. Modernes arabisches Dorf, das auf natürlichem Fels gebaut ist. Teilweise ist der Fels mit einer dünnen Erdschicht bedeckt[65].

(44) Kûma:
1707 1832. Ca. 400 m Seehöhe. Der Gipfel des Tells ist mit einer Eiche geschmückt. Die Oberfläche des Gipfels ist eben und hat eine Ausdehnung von 100 m mal 120 m. Eine neue Mauer wurde teilweise über den Resten einer alten erbaut. Die Abhänge sind terrassenförmig angelegt, im Westen und Süden steiler als im Norden und Osten. Die Abhänge weisen auf Besiedlungsreste hin. Eine Terrassenmauer im Südwesten enthält genormte Steinblöcke. Ein im Südosten gelegenes Feld zeigt verschiedene grössere Steintrümmer. Das südliche Ende des Tells birgt Höhlen und möglicherweise auch Gräber[66].

(45) Khirbet el ᶜUrmeh:(vgl. Abb. 6)
1805 1727. 843 m Seehöhe. Auf dem Gipfel des Dschebel el ᶜUrmeh ist eine oval angelegte Festung von 150 m mal 75 m. Es ist die dominierendste Ortslage der ganzen Gegend. Die nächste Quelle ist ca. 1000 m entfernt. Verschiedene Steinhaufen, darunter auch ein konischer, der einen Turm vermuten lässt, bedecken die Oberfläche. Mauerreste im Süden lassen die Umrisse eines grossen Gebäudes vermuten. Entlang und teilweise innerhalb der Reste eines Baues am Osthang unterhalb des Gipfels lässt sich eine Pflasterung erkennen. Im südlichen Teil der Festung sieht man die Eingänge zu einem Steinbruch und zu Gräbern. Der Westhang enthält drei riesige Zisternen, wovon die grösste Masse von 24,8 m mal 12,05 m mal 10-11 m aufweist. An den gepflasterten Mauern der Zisternen ist der je verschiedene Wasserstand der diversen Jahreszeiten zu sehen. Die Nordosthänge bergen in Stein gehauene Gräber. Die Ortslage ist mit dem biblischen Aruma zu identifizieren[67].

(46) ohne Name:
1647 1685. 320 m Seehöhe. Rest einer antiken Ruine, Zisterne[68].

(47) Yassuf:
1725 1715. 600 m Seehöhe. Modernes arabisches Dorf. In der unmittelbaren Umgebung sind zwei Quellen und mehrere Zisternen. Ehemaliges Siedlungsgebiet des Clan Asriel/Israel[69].

(48) Khirbet Janun: (vgl. Abb. 7)
1848 1747. 800 m Seehöhe. Die Ortslage ist fünfeckig von Resten einer alten Mauer eingefasst, innerhalb der Mauern befinden sich die Grundmauern eines viereckigen Befestigungsturmes. Der Durchmesser des Fünfecks beträgt ca. 100 m. Einige hundert Meter gegen Nordosten befinden sich weitere Ueberreste von Mauern und Türmen.Die Ortslage ist mit dem biblischen Janoach (Jos 16, 6), vielleicht auch mit dem Jenoam der Israelstele zu identifizieren[70].

2.

DIE GESCHICHTE DER GEGEND SICHEMS

2.1 Vom Chalkolithikum bis zur Mittleren Bronzezeit I
(ca. 4000 - 1850 v. Chr.)

Für das alte Sichem[71] ist eine dauernde Besiedlung ab der Kupfersteinzeit nachgewiesen. Architektonische Hinweise gibt es nur wenige, wie z. B. eine Art Rundgebäude auf gepflastertem Untergrund in Feld IX (vgl. Abb. 8), aber dafür spricht der Keramikbruch eine deutliche Sprache: frühe und späte Ghassul - Keramik.
Von (6) Tananir (Feld XIV) stammt ein chalkolithisches Randfragment einer Basaltschale (vgl. Abb. 9); ebenso wurden auch Flintwerkzeuge gefunden. Der Ausgräber vermutet bereits für diese frühe Zeit einen Kultplatz[72]. Weit über das Chalkolithikum hinaus reichen noch einige Denkmäler: so wurde über dem ras el Ain ein primitiver Steinbau festgestellt, der aller Wahrscheinlichkeit nach ein megalithisches Grab ist[73].
Auf dem Ebal wurde ebenfalls ein megalithisches Denkmal festgestellt, das eine ganz natürliche Gesteinsformation sein kann, was jedoch die Verwendung als megalithisches Heiligtum keineswegs ausschliesst[74].
Drei Orte der Umgebung Sichems lassen ebenfalls nach dem Keramikbefund auf eine Besiedlung ab dem Chalkolithikum schliessen: (19) Sâlim, (31) Rūjeib, (37) Beit el-Khirbeh (vgl. Beilage).
Abgesehen davon, dass in Sichem schon für die Altsteinzeit menschliche Werkzeuge nachgewiesen sind[75], beginnt mit dem Chalkolithikum eine einigermassen überschaubare "Geschichte" dieser Gegend.

Für die FB (ca. 3150-1950 v. Chr.) ist weder für Sichem noch für seine Umgebung Architektur nachweisbar, aber die archäologischen Grabungen in Sichem konnten auf Grund der Keramikbefunde eine dauernde Besiedlung annehmen und die verschiedenen

Oberflächenforschungen konnten eine bedeutsame Ausweitung der Besiedlung in der Umgebung der Stadt nachweisen, so in: (11) Tell Miske, (14) Khirbet Kefr Kûz, (19) Sâlim, (24) Beit Dajan und Râs ed-Diyâr, (39) Khirbet en-Nebi, (40) Tell Sôfar, (41) Tell Abu Zarad, (42) Khirbet Sûr, (44) Kûma (vgl. Beilage).

Auch von der MB I (ca. 1950-1850 v. Chr.) ist in Sichem noch keine Architektur erhalten, dafür wiederum entsprechende Keramik. In (9) ᶜArâq et-Tayih gibt es einige Gräber. Der Platz war die vermutliche Nekropole von Sichem[76]. Von (24) Beit Dajan und Râs ed-Diyâr und (37) Beit el-Khirbeh stammt spärliche Keramik. Die Karte (vgl. Beilage) zeigt im Unterschied zur FB den rapiden Siedlungsrückgang; d. h. aber auch einen argen Kulturverfall. Dieses Ergebnis passt ausgezeichnet zum Gesamtbild Palästinas der MB I. Die FB - Kultur wurde durch ein neues, aus der Wüste kommendes Bevölkerungselement, vernichtet[77].
Für die MB I setzen aber bereits die schriftlichen Quellen ein: Sichem ist z. B. auf der Khu-Sebek Inschrift aus der Zeit Sesostris III. (ca. 1878-1842 v. Chr.) genannt. In den Aechtungstexten der selben Zeit ist Sichem und sein Fürst "Abas Hadad" ebenfalls benannt[78]. Die Nennung Sichems in den ägyptischen Texten lässt jedenfalls den Schluss zu, dass diese Gegend für die 12. Dynastie (ca. 1991-1785 v. Chr.) von politischem Interesse war, ja dass man den Fürst von Sichem immerhin für so wichtig und mächtig hielt, dass man es nötig fand, ihn magisch zu ächten.
Es ist zwar grundsätzlich möglich, die Patriarchen der Bibel in Palästina ab der MB I zu datieren[79], aber die Verknüpfung Abrahams mit Sichem (vgl. Gen 12, 6-7) muss wohl als jahwistische Erfindung angesehen werden. Die in Süd-Palästina teils geschichtlich, teils mythisch verankerte Gestalt Abrahams, bzw. des Abraham-Clans, hat mit Mittelpalästina historisch nichts zu tun. Es scheint mir zwar noch immer mit Roland de Vaux sinnvoll, die Gestalt Abrahams und seiner Sippe mit der amoritischen Wanderbewegung in Verbindung zu sehen, aber die langsame

Sesshaftwerdung dieser Sippe vollzog sich im Süden Palästinas und es kann historisch mit Recht gefragt werden, ob der Ahnherr der Sippe überhaupt den Boden Kanaans betreten hat. Die Abrahamstraditionen der Genesis scheinen mir viel mehr den Urbanisierungsprozess des Clans wiederzugeben.

2.2 Mittlere Bronzezeit II (ca. 1850 - 1550 v. Chr.)

In der MB II lässt sich für Sichem eine reiche Bautätigkeit nachweisen: aus der MB II A (ca. 1850-1750 v. Chr.) stammen die ersten Bauten von Feld VI, die erste Struktur des Hoftempels. Aus der selben Zeit stammt die Sichemplakette mit halbpiktographischer Schrift - die Inschrift bedeutet wahrscheinlich: "Haupt des Tores"[80] - und das berühmte Sichelschwert[81].
In der MB II B (ca. 1750-1650 v. Chr.) bekam Sichem seine erste Befestigungsanlage, die Hoftempel wurden laufend vergrössert. Der Hoftempel wurde dann um 1700 v. Chr. gewaltsam zerstört. Das MB II C (ca. 1650-1550 v. Chr.) Sichem erreicht seine endgültige Ausdehnung: zwei gewaltige Befestigungsmauern wurden in einer Höhe von ca. 10 m um die Stadt gezogen, Mauer A und B; die Stadt konnte von aussen durch das Nordwesttor und das Osttor erreicht werden. Mit diesen kyklopischen Anlagen kam auch ein neuer Tempeltyp auf: der Festungstempel mit einer Länge von 26,30 m, einer Breite 21,20 m und einer Mauerstärke von 5,10 m. Der gewaltige Tempel wurde um ca. 1600 v. Chr. renoviert. Die übrigen Grabungsfelder zeigen ein geordnetes und wohlhabendes Kommunalwesen während der ganzen MB II C.
Gegen 1500 und um 1540 v. Chr. wurde Sichem durch menschliche Gewalt völlig vernichtet.
Der gewaltige Aufschwung Sichems in der MB II C ist auf die Hyksos zurückzuführen, die ihre Bastionen in Palästina ausbauten. Aus dieser Zeit stammen aus Sichem auch sehr viele Skarabäen. Das MB II C Sichem wurde durch die Pharaonenheere vernichtet, die die Hyksos zurückdrängten[83].

Für die MB II C lässt sich auf (6) Tananir ein Heiligtum nachweisen, das sich in zwei Hauptphasen, Gebäude B und A, teilt. Gebäude A wurde ebenfalls mit Sichem zerstört.

In der näheren und weiteren Umgebung Sichems hat sich die Besiedlung seit der MB I nicht wesentlich geändert. In (9) ᶜArâq et-Tayih werden die Gräber weiter benützt. In (5) ᶜAskar, (11) Tell Miske, (23) Khirbet Šuweiha, (32) Khirbet Shurrâb, (45) Khirbet el ᶜUrmeh ist MB II Keramik nachgewiesen, die sich auf die MB II C konzentriert (vgl. Beilage). Das Survey-Ergebnis zeigt deutlich, dass sich die Besiedlung der Hyksos-Zeit primär auf die Stadt Sichem konzentrierte. In der Gegend der Quelle von (5) ᶜAskar (vgl. Abb. 10), die sehr wahrscheinlich zum MB II C Sichem gehörte, dürfte ein kanaanäisches Baumheiligtum gewesen sein; als Rest davon kann der noch heute nordöstlich oberhalb der Quelle stehende Steinblock gelten: vermutlich eine Massebe[84]. Literarische Nachrichten für das MB II Sichem fehlen. Nach den ägyptischen Zerstörungen verstummt Sichems Leben rund 100 Jahre.
Aber in dieser Zeit des Uebergangs von der MB Palästinas zur SB vollzog sich in Mittelpalästina u. a. auch eine Umschichtung der Bevölkerung. Es begann die protoaramäische Völkerwanderung und schüttete auch verschiedene nomadisierende Clans in die Gegend Mittelpalästinas.

2.3 Von der Späten Bronzezeit bis zur Eisenzeit I

(ca. 1450 - 900 v. Chr.)

Um 1450 v. Chr. beginnt der Wiederaufbau Sichems. Das gewaltige Verteidigungssystem und die Stadttore werden in Stand gesetzt; zum Teil ist es jetzt ein Kasemattenmauernsystem. Der Festungstempel wurde wieder errichtet und weist für die SB zwei Phasen auf (ca. 1450-1200 und 1200-1100 v. Chr.). Charakteristisch für den Festungstempel sind seine Masseben. Zwei Masseben

flankierten den Eingang des Tempels, vor dem Tempel der zweiten Phase stand die gewaltige Kultmassebe. Auf Feld IX wurde ebenfalls ein kleines Heiligtum gefunden. Die Wohnanlagen der SB zeigen grosses Format. Auch die Grabanlagen (9) der Nekropole, Feld X, werden nach 100 Jahren Pause wieder benützt. Für das Ende des 13. Jhd. v. Chr. lassen sich einige kleinere Zerstörungen feststellen. Gegen 1100 v. Chr. wird das SB Sichem radikal zerstört.

Die Gegend Sichems weist für die SB eine hervorragende Besiedlung auf, so in: (5) ᶜAskar, (9) ᶜArâq et-Tayih, (11) Tell Miske, (14) Khirbet Kefr Kûz, (19) Sâlim, (23) Khirbet Šuweiha, (24) Beit Dajan und Râs ed-Diyâr, (31) Rūjeib, (32) Khirbet Shurrâb, (37) Beit el-Khirbeh, (40) Tell Sôfar, (42) Khirbet Sûr, (43) ᶜArâq Būrîn, (44) Kûma, (45) Khirbet el-ᶜUrmeh (vgl. Beilage).
Das SB Sichem hat sich demnach auf Grund dieses archäologischen Befundes zum Unterschied des MB Sichem nicht auf sich selbst konzentriert, sondern entfaltet sich ganz massiv in seiner Umgebung. Man kann von diesem Befund her von einem echten Stadtstaat sprechen.

Nach der Zerstörung am Ende des 12. Jhd. v. Chr. erlischt Sichems Leben für fast 150 Jahre. Der Wiederaufbau begann um ca. 950 v. Chr. damit, dass über die alten Befestigungsanlagen ein Kasemattenmauernsystem konstruiert wurde und die Tore an ihrem alten Platz errichtet wurden. Eine Besiedlung konnte auf Feld II, VII und IX nachgewiesen werden. Auf Feld X gab es ein kleines Heiligtum.
Das eigentliche Temenos-Gebiet Sichems bleibt während der EZ I eine Ruine. Das EZ I Sichem wird gegen des Ende des 10. Jhd. v. Chr. gewaltsam zerstört. Die Architektur des EZ I Sichems ist gegenüber der SB einfacher, ebenso auch die Keramik. Das SB Sichem weist z. B. viele Importgüter auf; es herrscht schöne Buntkeramik vor (vgl. Abb. 11), die in der EZ durch grobe, unbemalte Keramik abgelöst wird. Aus dem SB Sichem stammt z. B.

auch ein vierzehnteiliger, wunderschöner Goldschmuck und eine schöne, versilberte Bronzefigur des Gottes Baal/Reschef und viele andere Kostbarkeiten.

Für den Beginn der EZ I weist Sichem noch eine bedeutende Besiedlung auf, so in: (5) ^{c}Askar, (13) Khirbet el-^{c}Uqûd, (14) Khirbet Kefr Kûz, (19) Sâlim, (20) Khirbet eš-Šeikh Nasrallah, (23) Khirbet Šuweiha, (24) Beit Dajan und Râs ed-Diyâr, (27) Khirbet Ibn Nasr, (28) el-Funduq, (29) Immātīn, (31) Rūjeib, (34) Khirbet Ta^{c}na el-Fauqa, (39) Khirbet en-Nebi, (40) Tell Sôfar, (41) Tell Abu Zarad, (42) Khirbet Sûr, (43) ^{c}Arâq Būrîn, (44) Kûma, (45) Khirbet el-^{c}Urmeh, (48) Khirbet Janun (vgl. Beilage).
Dieser Befund zeigt, dass es eine Vielzahl EZ I Siedlungen in der Umgebung Sichems gab, die noch eine zeitlang weiterbestanden, als das SB Sichem um 1100 v. Chr. zerstört wurde. Gegenüber der schon reichlichen Besiedlung während der SB ist für die EZ I eine weitere Zunahme nachgewiesen. Dagegen nimmt die Besiedlung in der späten EZ I (Wende vom 11. Jhd. zum 10. Jhd. v. Chr.) rapid ab; es bleiben für die späte EZ I nur drei Orte !

Für die SB bis EZ I stehen uns auch eine Reihe schriftlicher Quellen zur Verfügung:
Aus dem SB Sichem (Ende der Amarnazeit) stammen zwei beschriebene Tontafeln, die bereits 1926 von E. Sellin gefunden wurden. Die eine Tafel[85] ist der letzte Teil eines Vertrages. Es werden die Namen von sieben Zeugen aufgezählt. Die Namen sind semitisch, hurritisch, hethitisch und indoarisch.

Die andere Tafel lautet in Uebersetzung folgendermassen:

1 Zu Pirassena (oder Pirazina)
2 sprich
3 folgendermassen (hat) Baniti-^{d}.....(gesagt):
4 Seit drei Jahren bi(s jet)zt
5 hast du für mich eingetauscht (d.h. mir vergütet)
6 weder Getreide noch Schweinefett (? oder: Wein ?...)
7 was du mir (nunmehr) zukommen lassen solltest.
8 Worin besteht mein Versäumnis

9 dass du mir nicht geantwortet hast ?
10 Die Gehilfen, welche bei mir sind
11 haben schon wiederholt (an dich) geschrieben.
12 Ihre Eltern
13 (müssen) alles (entbehren)
14 Ich selber (kam in Verlegenheit)
15 und geriet in Zorn...
16 Nun denn, (sende einen Boten)
17 mit allen (Vorräten, welche du bei dir)
18 zur Verfügung hast, (baldigst)
19 zu mir hin (und er möge mir die Vorräte bringen)
20 und sie mich in Besitz nehmen lassen[86].

Es handelt sich um einen Bittbrief aus der Sphäre des Geschäftslebens[87]. Beide Tontafeln zeigen durch die indoarischen Namen: Suardata und Biraschena den mitannischen Einfluss auf das Sichem der SB[88].
In der Liste Thutmosis III. (ca. 1490-1439/36 v. Chr.) wird für Mittelpalästina ein Jakob-El und ein Josef-El genannt[89]. Aus den Amarnabriefen geht hervor, dass Labaja, Fürst von Sichem, seine Stadt den Habiru[91] übergeben hat und andere kanaanäische Stadtstaaten wie z. B. Jerusalem bedroht. Man ruft daher den Pharao zu Hilfe, wahrscheinlich Amenophis IV. Achenaten (ca. 1365-1349/47 v. Chr.). Labaja selber hat drei Briefe an den Pharao geschrieben, in denen er die Beschuldigungen zurückweist, einmal sehr herausfordernd, zweimal unterwürfig. Diese Texte zeigen sehr deutlich, dass Labaja als Fürst Sichems und seiner Umgebung grossen Einfluss hatte und die ägyptische Oberhoheit nicht mehr anerkannte. In Verbindung mit Labaja taucht auch der Name Baʾlu Mihir[92] auf, vermutlich ebenfalls ein Fürst wie Labaja, der gegen den Pharao umtrieb. Mihir ist gleichbedeutend mit "Mitra", dem indoarischen Eid- und Schwurgott. Wir haben also einen indoarischen Namen vor uns. Der Papyrus Anastasi I[93] (gegen Ende der 19. Dynastie, spätes 13. Jhd. v. Chr.) nennt nochmals Sichem.

Aus dem jahwistischen Text Gen 37, 12-14b und den elohistsischen Texten Gen 33, 18a.19.20 und Gen 35, 4 scheint mir historisch folgendes hervorzugehen:

Die ursprünglich selbständigen drei Clans: Jakob mit dem Haftpunkt in Betel, Israel und Josef mit dem Haftpunkt in der näheren und weiteren Umgebung Sichems, sind in einer confédération[94] zusammengeschlossen, die ihre spätere Identifizierung bzw. die Sohnschaft Josefs ermöglichte. Die drei Clans stehen mit der kanaanäischen Stadt Sichem in freundschaftlicher Beziehung. Sie benützen das Heiligtum und führen es auf ihre Ahnen zurück. Es kommt zur Identifizierung ihrer Vätergötter untereinander und mit dem kanaanäischen El von Sichem unter der Bezeichnung: El Elohei Israel.
Während der Jahwist das Heiligtum von Sichem schon für die kanaanäische Zeit als Jahweheiligtum sieht, erkennt es der Elohist für seine Zeit, der 1. Hälfte des 8. Jhd. v. Chr. nicht mehr als Jahweheiligtum an[95].

Die Einwanderung solcher nomadischer Clans nach Mittelpalästina wird um ca. 1500 v. Chr. als Teil der protoaramäischen Völkerwanderung erfolgt sein, jedenfalls kommen die Namen Jakob-El und Josef-El bereits in der Thutmosisliste vor ! und die soziologische Situation, die die Amarnabriefe für die Gegend Sichems bezeugen, belegen auch die biblischen Texte. Trotz freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Seminomaden und den Sichemiten dürfte es aber auch zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen den soziologisch verschiedenen Schichten gekommen sein. Eine solche Katastrophe scheint gegen das Ende des 13. Jhd. v. Chr. passiert zu sein, wo sich für Sichem einige Zerstörungen nachweisen lassen. Das literarkritisch und traditionsgeschichtlich schwierige Kapitel Gen 34 berichtet davon, dass es wegen Dina zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen den Jakobsöhnen Simeon und Levi und den Sichemiten gekommen ist. Dies scheint mir ein historischer Reflex darauf zu sein, dass Teile des Jakob-Israel Clans gewaltsam aus Mittelpalästina zersprengt wurden. Wir treffen demnach die späteren Stämme Simeon und Levi auf einem anderen Territorium[96].
Indirekt könnte damit auch der Feldzug Pharao Merenptahs (ca. 1224-1214) zusammenhängen[97]. Merenptah nennt auf seiner Sieges-

stele für Mittelpalästina einen Stamm, Clan, nämlich Israel, und eine Stadt: Jenoam. Der Clan Israel dürfte sein Siedlungs- und Weidegebiet in der Gegend des heutigen (47) Yassuf gehabt haben[98] und das Jenoam der Stele ist wohl (48) Janun[99] (vgl. Abb. 12).

Da die Besiedlung der Sichemgegend während der SB und der EZ I auffallend dicht war, kann man die Auswanderung des Josef-Clans nach Aegypten auf eben diesen Zustand zurückführen. Für die Auswanderung scheint mir die Zeit Pharaos Haremhab (ca. 1332-1305 v. Chr.) am wahrscheinlichsten. Aber schon gegen Ende der Regierungszeit Ramses II. (ca. 1290-1224 v. Chr.) stossen die Nachkommen des Josef-Clans zusammen mit anderen nomadisierenden Elementen unter der Führung Josuas nach Mittelpalästina vor[100], praktisch in ihre früheren Weide- und Siedlungsgründe. Sie finden dort neben der kanaanäischen Bevölkerung die Nachkommen der föderativen Clans Jakob und Israel, die aber noch nicht die hohe Kulturstufe der kanaanäischen Bevölkerung Sichems erreicht haben, sondern im primitiven Stadium der EZ I sind. Den Zuwanderern musste es daran gelegen sein, sich in der Gegend Sichems eine Bastion zu schaffen. Die Deuteronomisch-Deuteronomistische Tradition: Jos 8,30-35 (vgl. auch Dtn 11,26-29 und 27,12-13) vom Altarbau auf dem Ebal könnte eine historische Notiz über die Schaffung einer solchen kultischen Bastion sein[101].

Es ist in diesem Bereich Mittelpalästinas zu keiner kriegerischen Auseinandersetzung mit den Neuankömmlingen gekommen, weder seitens der Stadt Sichem noch seitens der schon ansässigen Clans. Aber nur wenn Josua eine solch kultische wie politische Bastion hatte, konnte er daran denken, einzelne kriegerische Blitzaktionen gegen kanaanäische Städte zu führen. Eine solche Aktion dürfte nun Josua gegen Betel/Ai und gegen Jericho geführt haben[102] und sich im Namen seines Gottes Jahwe, den er durch die Vermittlung des Mose kennenlernte, eine beachtliche Autorität verschafft haben.

Nach der Aktion gegen Süden und Norden[103] schloss Josua und sein Clan mit dem ansässigen Clan Jakob/Israel eine feierliche

confédération zu Sichem vor dem Kultstein. Die Gottheit El Elohei Israel wird nun als Jahwe Elohei Israel gedeutet und Jakob/Israel die eidliche Verpflichtung abgenommen, ausschliesslich Jahwe zu dienen. Diese confédération hatte für Jakob/Israel den Vorteil, den militärischen Schutz des Josua-Clans zu geniessen und den Nachteil, auf ihre territoriale Integrität zugunsten des Josua-Clans zu verzichten. Dies geht aus dem deuteronomischen Text Jos 24 historisch hervor[104]. Wir haben in dieser confédération um 1200 v. Chr. den Beginn des Jahweglaubens in Palästina vor uns, der in Sichem seinen ersten historischen Fixpunkt hat.

Das 12. Jhd. v. Chr. zeigt nach dem Survey-Ergebnis eine ungewöhnlich intensive Ansiedlung von Seminomaden in der Sichem Gegend. Der Josua-Clan wird dominierend geblieben sein und dürfte sich vielleicht schon in dieser Zeit terminologisch als 'Haus Josef' durchgesetzt haben, ein Terminus, der nun die Clans Jakob/Israel und Josua umfasste. In dieser Zeit wird auch die mythische Stufe der Josefgrab-Tradition bei Sichem entstanden sein. Nach der Ueberlieferung aus der Exilszeit Jos 24,32 heisst es, dass Josef auf dem Grundstück, das Jakob gekauft hat (vgl. Gen 33,18a.19.20 E), beigesetzt wurde[105]. Nach der Untersuchung von G.H.R. Wright[106] muss angenommen werden, dass die Gestalt Josefs in der Bibel von mythischen Elementen geprägt ist und so ist er wie andere Heroen beim Zentrum der Welt, beim Lebensbaum, beim Heiligen Stein, bei der Heiligen Quelle bestattet. Und der Platz, wo diese mythische Lokalisierung am besten zutrifft, ist wohl das kanaanäische Baumheiligtum mit dem heiligen Stein bei der Quelle von (5) ^{c}Askar. Dass sich aber israelitische Traditionen darüber ausschweigen, ist verständlich[107]. Die Zeit des 12. Jhd. v.Chr., wo die Nachkommen Josefs in der Gegend Sichems dominierend sind, scheint mir der Ursprung der Josefgrab-Tradition zu sein (mythische Stufe)[108].

Am Ende des 12. Jhd. v. Chr. ändert sich die Situation in der Gegend Sichems schlagartig. Die Archäologie berichtet uns, dass

Sichem durch Feuer total vernichtet wurde und fast 150 Jahre ohne Leben blieb. Diese Zerstörung ist mit den Ereignissen von Ri 9 in Verbindung zu sehen: Im wesentlichen sind wir in Ri 9 auf zwei Traditionen gestossen. Die eine Tradition stammt aus der Zeit Jehus (845-818 v. Chr.). Das sind die Verse 1-7.16.19b-21.23f.41-45.56f. Diese Tradition hat historisch gesehen nicht allzu viel Wert; einige Erinnerungen dürften aber wertvoll sein: so ist in V 6 vom Heiligen Baum des Kultsteines die Rede, bei dem Abimelech zum König ausgerufen wurde. Die Massebe ist eindeutig die von E. Sellin gefundene Kultmassebe des Migdal-Tempels 2 a. V 4 nennt den Tempel des Baal-berit. Hier handelt es sich um den Festungstempel. V 6 und V 20 nennen den Bet-Millo, worunter wahrscheinlich ein Gebäude zu verstehen ist, das auf einer Aufschüttung ruht. Nun ruht das ganze Temenos-Gebiet Sichems auf einer Aufschüttung und wir können annehmen, dass für diese Tradition aus der Zeit Jehus "Bet-Millo" eine Bezeichnung für das ganze Temenos-Gebiet gewesen ist.

Die andere Tradition (V 26-40.46-54) dagegen ist älter. Sie wurde bereits im 10. Jhd. v. Chr. von einem Sammler weitertradiert und kann uns weit mehr Einblick geben. Die Szene von V 37 kann sich sinngemäss nur am Nordwesttor abgespielt haben. Dem Nordwesttor gegenüber liegt der Ebal und der Garizim. Wenn nun Gaal vom "Nabel der Erde" spricht, wird er kaum etwas anderes gemeint haben als den Gipfel des Garizim und unter der "Wahrsagereiche" wird das Baumheiligtum am Abhang des Ebal gemeint sein, das man vom Nordwesttor aus nicht mehr sehen kann (Baumheiligtum von (5) ^{c}Askar).

Die Fehde Abimelechs mit Sichem findet in V 46-49 ein plötzliches Ende. Die Bewohner von Migdal-Sichem gehen in den Zriach des Tempels des El-berit. Dies dürfte einmal mit dem Asylrecht zusammenhängen. Wie wir wissen, war Sichem in israelitischer Zeit Asylstadt, was sich darauf zurückführen lässt, dass das Heiligtum von Sichem schon in kanaanäischer Zeit Asylheiligtum gewesen ist[109]. Andererseits bot der gewaltige Tempel für die Herren Sichems den entsprechenden Schutz. J.A. Soggin[110]

lokalisiert Migdal-Sichem ausserhalb der Stadt, d.h. von Bet-Millo getrennt. Dies kann man jedoch nur, wenn man die beiden Traditionen nicht auseinander hält. In der Tradition V 26-40. 46-54 meint Migdal-Sichem nichts anderes als das Temenos-Gebiet, dessen Bewohner die Herren Sichems sind. Für gewöhnlich wendet man dagegen ein, dass im Migdal-Tempel kein Zriach (V 46.49) gefunden wurde. Zriach bedeutet aber nicht Keller oder Krypta sondern eine abgeschlossene-eingeschlossene Räumlichkeit[111], d.h. also dass der Innenraum des Tempels gemeint ist. Die Zerstörung, die nun berichtet wird, passt genau zum archäologischen Ergebnis, dass Ende des 12. Jhd. v. Chr. Sichem vernichtet wurde. Nach der Zerstörung Sichems durch Abimelech endet auch nach und nach die starke SB und frühe EZ I Besiedlung der Gegend Sichems. Es gibt nur ganz wenige Ortschaften im 11. und frühen 10. Jhd.v. Chr.[112]. Bis ca. 1100 v. Chr. war also Sichem kanaanäisch, wenn auch als Heiligtum von Seminomaden mitbenützt, und nach 1100 v. Chr. ist Sichem vernichtet worden und die Besiedlung der Gegend Sichems schrumpft kläglich zusammen; d.h. die Theorie vom sichemitischen Bundesfest etc. fällt wie ein Kartenhaus in sich zusammen.

Erst in der späteren davidischen oder noch wahrscheinlicher in der salomonischen Zeit wurde Sichem wieder aufgebaut. Es ist jetzt ein salomonisches Verwaltungszentrum ohne religiöse Bedeutung[113]. Aber in dieser Zeit kommt die Idee von Israel als einem Zwölf-Stämme Volk auf[114] und am salomonischen Königshof beginnt die detaillierte Beschreibung des Reiches, seiner Grenzen, seiner Städte etc. Eine solche Grenzbeschreibung ist die Liste Jos 16,4-10. Folgende Orte der Sichem-Area finden Erwähnung: Michmetat ist vermutlich (39) Khirbet en-Nebi[115], Taanat-Schilo (34) Khirbet Ta^{c}na el-Fauqa[116], Janoach (48) Khirbet Janun[117] und Tappuach ist wahrscheinlich (41) Tell Abu Zarad[118]. Weiters von uns behandelte Ortslagen, die auch in der Bibel vorkommen, sind (45) Khirbet el-^{c}Urmeh, worunter wir das Aruma Abimelechs (vgl. 9.41) zu verstehen haben[119].

Was "Salem" in Gen 33,18 (MT) betrifft, so haben wir kaum an einen Ortsnamen zu denken. "Salem" ist akkadische Vertragsterminologie für einen freundschaftlichen Vertrag. Aber schon in der LXX: Gen 33,18 wird "Salem" als Ortname aufgefasst. Das Salem der LXX haben wir in (20) Khirbet eš-Šeikh Naṣralla zu suchen[120]. Der Survey-Befund zeigt aber, dass die Ortslage schon in der EZ I bewohnt war. Also selbst, wenn Gen 33,18 (MT) den Ort Salem bei Sichem nicht meint, hat er an dieser Stelle schon existiert.

Am Ende der Regierungszeit Salomos (926 v. Chr.) hatte sich die traditionsreiche Stadt Sichem soweit wieder erholt, dass die bedeutsamste und folgenschwerste politische Entscheidung des Reiches in ihr getroffen wurde.
Nach dem historischen Bericht 1 Kön 11,26-28.40 12,2 und 20 kommt es in Sichem 926 v. Chr. zur Reichsteilung. Sichem wird erste Hauptstadt des Nordreiches unter Jerobeam I. (926-907 v. Chr.). Jerobeam führt auch eine beschränkte Bautätigkeit in Sichem durch (1 Kön 12,25). Durch den Palästinafeldzug Pharao Schoschenks I. (ca. 946-921 v. Chr., vgl. 1 Kön 14,25-28), musste Jerobeam etwa 924/23 v. Chr. seine Residenz nach Penuel verlegen. Schoschenk nahm aber auch Penuel, berührte jedoch Sichem nur, so zumindest nach der ägyptischen Inschrift. Doch da genau für diese Zeit die Archäologie in Sichem eine radikale Zerstörung nachweisen kann, dürfte es wohl einleuchtend sein, dass Schoschenk auch Sichem getroffen hatte.
Die sogenannte Residenz Jerobeams I. könnte in dem Komplex von Feld IX, Area 3, gewesen sein, wo sich auch das kleine Privatheiligtum befunden hat. Hier könnte Jerobeam eine geringe Bautätigkeit ausgeübt haben. Die Massebe des kleinen Privatheiligtums war noch unvollendet, als der ganze Komplex zerstört wurde.
Aus der volkstümlichen Erzählung 1 Kön 12,1.3b-14.16.18-19, wo Rehabeam zu den Repräsentanten der Nordstämme nach Sichem kommt, die Verhandlungen scheitern, der Fronvogt gesteinigt wird und das von der davidischen Dynastie unabhängige Nordreich

geboren wird, geht ebenfalls hervor, dass Sichem im 10. Jhd. v. Chr. von grosser politischer Bedeutung war; allerdings war es nur mehr ein Abglanz früherer Jahrhunderte. In religiöser Hinsicht war Sichem bereits zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken.

2.4 Von der Eisenzeit II bis zur Persischen Zeit (ca. 900 - 331 v. Chr.)

Nach der Zerstörung durch Schoschenk wird Sichem sofort wieder aufgebaut. Ueber den Ruinen des SB Festungstempels wird jetzt ein Zeughaus errichtet und die heilige Area dadurch völlig profaniert. Die Wohnanlagen sind sehr schön (vgl. Jaros, Sichem Abb. 98). Die Phasen der EZ II weisen eine viermalige Zerstörung und einen viermaligen Wiederaufbau auf: Strata IX B (ca. 900-860 v. Chr.), IX A (ca. 860-810 v. Chr.), VII (ca. 810-748 v. Chr.) und VII (ca. 748-724 v. Chr.). Die erste Zerstörung ist sehr wahrscheinlich auf ein Erdbeben zurückzuführen. Stratum IX A ist mehr oder weniger ein genauer Wiederaufbau von IX B. Die anderen Strata unterscheiden sich jedoch durch den Grundriss der Häuser etc. erheblich von den früheren Strata. Nach der Zerstörung am Anfang des letzten Viertels des 8. Jhd. v. Chr. hat sich Sichem Jahrhunderte nicht mehr erholt. Die Menschen des Stratums VI (7. Jhd. v. Chr.) waren sehr arm. Es wurde kaum eine Bautätigkeit entwickelt. Man bewohnte die Ruinen des Stratums VII. Stratum V (Persische Zeit) zeigt ein schwaches Wiederaufleben der Stadt, das jedoch um ca. 480 v. Chr. ein plötzliches Ende findet.

Die Gräber in (9) ᶜArâq et-Tayih wurden auch noch während des 9. Jhd. v. Chr. benützt. Menschliche Besiedlung wurde während der EZ II nachgewiesen in: (5) ᶜAskar, (11) Tell Miske, (14) Khirbet Kefr Kûz, (17) Deir el-Ḥaṭab, (18) Diyâra, (20) Khirbet eš-Šeikh Naṣralla, (21) Najamet Sâlim (?), (22) Khirbet Qaṣtine, (23) Khirbet Šuweiha, (24) Beit Dajan und Râs ed-Diyâr,

(25) Tell en-Najameh, (26) Rijāl el-Araba^{c}īn, (30) Far^{c}ate, (32) Khirbet Shurrâb, (33) Khirbet Ḥaiya, (34) Khirbet Ta^{c}na el-Fauqa, (36) Tell er-Rās (S)/en-Nabi ^{c}Uzeir, (37) Beit el-Khirbeh, (38) Khirbet et-Ṭira, (39) Khirbet en-Nebi, (40) Tell Sôfar, (41) Tell Abu Zarad, (42) Khirbet Sûr, (44) Kûma, (45) Khirbet el-^{c}Urmeh, (46) ohne Name, (47) Yassuf, (48) Khirbet Janun (vgl. Beilage).

Mit der Zerstörung Sichems 722 v. Chr. nimmt auch die Bevölkerung der Sichem Area rapid ab. Für die persische Zeit ist nur an folgenden Orten eine Besiedlung nachzuweisen: (11) Tell Miske, (32) Khirbet Shurrâb, (34) Khirbet Ta^{c}na el-Fauqa, (38) Khirbet et-Ṭira, (39) Khirbet en-Nebi, (40) Tell Sôfar, (41) Tell Abu Zarad, (45) Khirbet el-^{c}Urmeh (vgl. Beilage).
Gegenüber der EZ II ist die Besiedlung der persischen Zeit dürftig und arm. Dies entspricht auch der allgemeinen Lage Mittel- und Nordpalästinas nach 722 v. Chr.[121].

Sichem selber hatte auch während der EZ II keine religiöse Bedeutung für Israel. In Hos 6,9 und Jer 41,5 ist Sichem zwar genannt, aber es ist nicht viel mehr als eine Nennung.
Ps 60,8 (108,8) aus der Exilszeit kennt Sichem wohl nur mehr vom Hörensagen. Aus dieser Zeit stammt auch wohl die deuteronomistische Glosse in Jos 8,34, die den Fluch auf den Ebal und den Segen auf den Garizim verlegte.

Israelitische Traditionen versuchen nun, die mythische Lokalisierung des Josefsgrabes geschichtlich zu interpretieren, und zwar auf dem "Jakobsacker" (vgl. Jos 24,32), ein verständlicher Vorgang, da im Zuge der biblischen Genealogisierungen aus dem Erzvater Josef der Sohn Jakobs und Rahels wurde. Am naheliegendsten scheint es mir, diesen Jakobsacker beim Jakobsbrunnen zu suchen. Die Zeit der Verlegung der Grabtradition könnte bereits in der 1. Hälfte des 8. Jhd. v. Chr. erfolgt sein, wo man sich in Israel ernsthaft mit der kanaanäischen Religion auseinanderzusetzten beginnt[122]. Auch die Deutung des Brunnens als Jakobs-

brunnen dürfte auf diese Zeit zurückgehen.

Für die EZ II und die persische Zeit ist Sichem nur einmal auf einem ausserbiblischen Text bezeugt. In Nr. 44 der Samaria - Ostraka ist eine Schiffsladung Wein von Sichem genannt. Das Zeugnis stammt aus der Regierungszeit Jerobeams II. (787-747 v. Chr.), der letzten Blütezeit des Nordreiches[123].

2.5 Hellenistische Zeit (ca. 331 - 40 v. Chr.)

Zu Beginn der hellenistischen Zeit ersteht Sichem mit einem neuen Antlitz. Diese letzte Periode Sichems dauert rund 200 Jahre. Es lassen sich exakt vier Strata feststellen: IV B und A (ca. 335-250 v. Chr.), III B und A (ca. 250-190 v. Chr.), II (ca. 190-150 v. Chr.) und I (ca. 150 bis gegen 100 v. Chr). Geräumige Häuser weisen auf ein wohlhabendes Gemeinwesen hin.

Im hellenistischen Sichem wurde kein Tempel gefunden, dagegen fanden die Ausgräber auf (7b) Tell er-Râs unter dem Hadrian - tempel eine Substruktion und hellenistische Keramik, sodass man auf Grund der Kultkontinuität an die Reste des hellenistischen Tempels von Sichem dachte.
Die Gräber in (9) ᶜArâq et-Tayih wurden in der hellenistischen Zeit wieder benützt bzw. neue, grosse, mehrkammrige Gräber in den Felsen geschlagen.
Im hellenistischen Sichem wurden zahlreiche ptolemäische und seleukidische Silber- und Bronzemünzen gefunden, die den grandiosen Aufstieg der Stadt bezeugen. Viele dieser Münzen wurden in Palästina (Gaza, Sidon, Tyrus) geprägt[124]. Gegen 100 v. Chr. findet Sichem durch menschliche Zerstörung ein Ende. Von Josephus[125] wissen wir, dass Johannes Hyrcanus I. (134-104 v. Chr.) das hellenistische Sichem 108 v. Chr. zerstört hatte und schon zwanzig Jahre vorher den Tempel auf dem Garizim, vermutlich den von (7b) Tell er-Râs.

Gegenüber der Perserzeit ist die Gegend Sichems in der hellenistischen Zeit wieder gut besiedelt: (12) Khirbet Suwâr, (14) Khirbet Kefr Kûz, (15) cAzmût, (16) el-Kharâbeh, (19) Sâlim, (20) Khirbet eš-Šeikh Nasralla, (24) Beit Dajan und Râs ed-Diyâr, (31) Rūjeib, (32) Khirbet Shurrâb, (33) Khirbet Ḥaiya, (37) Beit el-Khirbeh, (38) Khirbet et-Tira, (39) Khirbet en-Nebi, (40) Tell Sôfar, (41) Tell Abu Zarad, (42) Khirbet Sûr, (44) Kûma, (45) Khirbet el-cUrmeh (vgl. Beilage).

Wie ist es zu diesem letzten grossartigen Aufschwung Sichems in der hellenistsichen Zeit gekommen ? Nach dem Fall Jerusalems 587/86 v. Chr. wird Sichem mit Samaria Teil des naubabylonischen Reiches. Als im Jahre 538 v. Chr. nach dem Exil in Jerusalem der Tempel wieder aufgebaut wird, werden die samarischen Machthaber davon ausgeschlossen. Dies ist nicht, wie so oft angenommen, der Beginn des samaritanischen Schismas sondern eine politische Auseinandersetzung[126]. Seit Alexander dem Grossen wurde Samaria eine hellenistische Stadt. Die Wiederbelebung Sichems etwa ab 331 v. Chr. kann einmal damit zusammenhängen, dass fromme Samarier auf der Suche nach einer neuen Niederlassung Sichem wählten.
H.G. Kippenberg[127] hat auf Grund einer Analyse von Ant. XI 7,2-8,7 wahrscheinlich gemacht, dass Sichem von Priestern und Leuten aus Jerusalem besiedelt wurde. Die Priester verliessen Jerusalem deswegen, weil sie in Mischehen lebten, die man in Jerusalem nicht mehr duldete[128]. Einen Reflex darüber kann man schon in Neh 13, 18 sehen, wo Menasse, der Sohn des Hohenpriesters Jojoda, eine Tochter Sanballats I. (ca. um 485 v. Chr. geboren) heiratet und deswegen von Jerusalem vertrieben wird. Jene Gruppen der Jerusalemer Priester, die auch nach Selbständigwerden der Provinz Juda im 5. Jhd. v. Chr. weiter Beziehungen zum Norden pflegen wollten, wurden in unerhörter Intoleranz ausgeschaltet und des Landes verwiesen. Diese Gruppen gingen nach Sichem und sind auch die Begründer des Garizim - kultes. Wir können also die Wiederbelebung Sichems und die

Gründung des Garizimkultes als einen Akt betrachten.
In den 200 Jahren nach 331 v. Chr. entwickelte sich Sichem zum Zentrum der Samarier bis zum Zentrum der Samaritaner. Die Samarier haben den Brunnen wieder als Jakobsbrunnen gedeutet und dabei auch das Josefsgrab lokalisiert. In diese Zeit fällt auch die Entstehung der samaritanischen Hohenpriesterliste und die Endredaktion des samaritanischen Pentateuchs. Schon um 274 v. Chr. setzt der Kampf der Seleukiden und Ptolemäer um Palästina ein. Der Kampf endet mit dem Sieg des Seleukiden Antiochus III. des Grossen (222-189 v. Chr.) über Skopas, den Heerführer Ptolemäus V. (ca. um 200 v. Chr.). Samaria ist nun seleukidisch. Wirtschaftlich steht es in dieser Zeit um Sichem gut, sodass der Neid Judas erwacht, was sich in Sir 50,25f, dem Wort über das törichte Volk von Sichem, ausdrückt. Doch mit Antiochus IV. Epiphanes (175-164 v. Chr.) beginnt eine radikale Hellenisierungspolitik, die auch Sichem und den Garizim nicht verschont. Von diesem Hintergrund her sind die Berichte zu verstehen, die von einer Umwandlung des Garizimtempels in einen Zeustempel sprechen (1 Makk 1,41f). Trotz der jüdischen Polemik kann man kaum an der Echtheit zweifeln. Dieser Synkretismus geht aber im wesentlichen nicht auf die Leute von Sichem zurück, sondern auf eine Kolonie von Sidoniern, die sich in Sichem festgesetzt hatten; denn nicht alle Leute Sichems werden synkretistisch gedacht haben. Mit dem Makkabäeraufstand (167/66 v. Chr.) verschlechtert sich die Lage der Bewohner Samarias. Die Seleukiden, durch Thronwirren verhindert, konnten kaum eingreifen. Es gab eine gewaltige Grenzverschiebung, sodass die judäische Grenze gefährlich nahe an Sichem herankam. Johannes Hyrcanus I. holte dann auch zum endgültigen Schlag gegen Sichem aus, zerstörte 128 v. Chr. den Garizimtempel und 108 v. Chr. Sichem selber. Ein literarisches Nachspiel hat diese Aktion wohl in Jub. 30,5.7 erfahren.

Erst in der Makkabäerzeit kann man von einer Trennung zwischen Sichemitern und Juden sprechen; die Trennung wurde durch die Aktion Johannes Hyrcanus I. endgültig.

Nach der Zerstörung Sichems zerstreuten sich die Samaritaner auf ganz Palästina, die Mehrzahl siedelte sich jedoch in Sychar, dem heutigen (5) ᶜAskar, an. Erst im Jahre 63 v. Chr. setzte Pompejus der jüdischen Tyrannis über die Provinz Samaria ein Ende.

1. Exkurs: Die Samaritaner unter Juden, Römern, Christen und Moslem

Ab dem Jahr 63 v. Chr. änderte sich die politische Konstellation in Palästina. Die Samaritaner wurden der Provinz Syrien des Römischen Imperiums einverleibt. Auf dem Garizim entstand ein römisches Militärlager[129]. Herodes der Grosse (34-4 v. Chr.) brachte für die Provinz Samaria eine Glückszeit[130]. Nach seinem Tod kam Samaria unter den Ethnarchen Archelaus und wurde im Jahr 6 n. Chr. der römischen Präfektur Judäa einverleibt. Unter dem Präfekten Coponuis (6-9 n. Chr.) verstreuten die Samaritaner beim Pessachfest im Jerusalemer Tempel Gebeine[131] und schändeten so das Heiligtum.

Die Samaritaner der Zeit Jesu waren von einer eschatologischen Verheissung und Hoffnung erfüllt. Ein Pseudoprophet führte die Gemeinde auf den Garizim, um ihr mosaische Geräte zu zeigen. Pilatus interpretierte dies als Aufstand und liess den Grossteil auf dem Garizim hinmetzeln, worauf er von der Boulé der Samaritaner beim Prokurator in Syrien angezeigt wurde. Daraufhin setzte der Prokurator den Präfekten Pontius Pilatus ab[132]. Auch das 4. Kapitel des Johannes-Evangeliums zeigt, dass die Samaritaner auf einen Propheten wie Mose als endzeitlichen Heilbringer warten[133].

Am Anfang des jüdischen Aufstands hielten die Samaritaner zu Rom. Durch anfängliche jüdische Erfolge verführt, setzte jedoch ein Umschwung ein. Dies büssten die Samaritaner blutig. Die Römer besetzten den Garizim und es fielen 11 600 Samaritaner[134]. Aber der härteste Schlag kam erst nach dem Bar Kochba Aufstand als Kaiser Hadrian im Jahre 135 n. Chr. am Garizim einen Zeustempel bauen liess. Die Archäologen konnten auf (7b) Tell er-Râs über den Ruinen des samaritanischen Tempels den Bau Hadrians identifizieren: unter Massen zerbrochenen Baumaterials, darunter korinthische und jonische Kapitelle, stiess man auf eine über ein Meter hohe, dreistufige Plattform, die auf einem 1,25 m hohen Unterbau ruhte, der zum Teil aus wiederverwendeten Kalksteinblöcken errichtet war. Die oberste Stufe der Plattform diente als Stylobat eines Tempels. Es konnte sogar die Ausdehnung des Pronaos festgestellt werden. Diese Plattform, Ge-

bäude A, war nordsüdlich orientiert, 21 m lang und über 14 m breit (vgl. Jaros, Sichem Abb. 106). In der Nähe ihrer Südseite fand sich ein überlebensgrosser Zeuskopf aus Kalkstein. Ein Weg führte von der Südwestecke der Anlage im Uhrzeigersinn herum zur Mitte der Nordfront von Gebäude A. Auf diesem Weg gab es mehrere Bruchsteinhügel, von denen einer freigelegt wurde. An seiner Nordseite war eine 80 cm breite, ca. 130 cm hohe und 50 cm tiefe Nische, von der sich eine halbkreisförmige Plattform ca. 2,5 m nach Norden erstreckte (Funktion unbekannt). Gebäude A war von einem nordsüdlich orientierten Mauerviereck (45 m mal 64 m) umgeben, wohl einer Stützmauer.

Am nördlichen Abhang von (7b) Tell er-Râs wurden Terrassen mit Mosaikfragmenten und Reste von Stufen entdeckt (vgl. Abb. 13), welche die Plattform A mit einer kleinen Moschee (Ridschal el ᶜAmud) am Fusse des Berges verbinden. An der Nordfront der Umfassungsmauerwaren sechs grosse Zisternen angebaut. In einer fand man den Säulenrest mit einer griechischen Inschrift: "Dem olym(pischen) Zeus". In den tiefsten Schuttschichten der Zisternen fanden sich 47 Münzen, die in die Jahre zwischen 222 und 363 n. Chr. datiert werden können. In einer anderen Zisterne wurden 34 Elfenbeinwürfel und ein Kupferblättchen (56 mm mal 37 mm) mit der fünfzeiligen griechischen Inschrift gefunden: "Dem olympischen Zeus, für eine gute Seefahrt, auch Amyntor"[135].

Schon durch diese Kleinfunde ist Gebäude A eindeutig als Rest des protzigen Hadriantempels, der dem Zeus gewidmet war, identifiziert. Aber auch andere Belege können dies nachweisen. Bei Photius finden wir folgende Nachricht. Er berichtet von Marinus, einem Mann aus Neapolis (5. Jhd. n. Chr.):"Der Nachfolger des Proclus, sagt er (sc.Damascius), Marinus, stammte aus Neapolis in Palästina, das beim Berg mit Namen Argarizos erbaut ist ...,auf dem ein höchstheiliges Heiligtum des Zeus Hypsistos steht, dem Abraham, der Vorfahre der alten Hebräer, geheiligt war, wie Marinus selbst sagt. Marinus, von Herkunft Samaritaner, trennte sich von der Lehre, da sie von dem Gottesdienst Abrahams zu Neuerungen abgefallen seien und wandte seine Liebe dem Hellenismus zu"[136]. Marinus konnte aber den Tempel nur mehr vom Hörensagen kennen, da aus der Biographie Petrus des Iberers (5.Jhd. n. Chr.)[137] hervorgeht, dass der Tempel in der 2. Hälfte des 4. Jhd. n. Chr. in Trümmern lag. Den Tempel Hadrians zeigen auch Münzen aus der Zeit von Antoninus Pius (138-161 n. Chr.) bis Volusianus (251-253 n. Chr.). Die Münzen zeigen (7b) Tell er-Râs mit dem Tempel, zu dem Stufen von einer Kolonnade hinaufführen (vgl. Abb. 14). Die Stufen führen zu dem heutigen Weli Ridschal elᶜAmud[138] "Säulenmänner"; der Name deutet noch auf die frühere Kolonnade hin, die die Münzen zeigen.

Nach den schriftlichen Quellen gilt der Kult Zeus Hypsistos, nach dem archäologischen Befund dem olympischen Zeus. Im olympischen Zeus haben wir wohl das von Hadrian Intendierte vor uns, im Zeus Hypsistos vielleicht die samaritanische Interpretation.

Der Bordeaux-Pilger um 333 n. Chr. sah diese Stufen noch und beziffert sie auf 300. Es werden jedoch 1500 gewesen sein[139]. Zur Zeit Julians des Apostaten (361-363 n. Chr.) war der Tempel eine Ruine und die Samaritaner verwendeten seine Tore für ihre Synagoge in Neapolis[140].

Seit Kaiser Hadrian traf die Samaritaner Schlag auf Schlag. Er verbot ihnen wie den Juden die Beschneidung, eine Verordnung, die Kaiser Antoninus zwar für die Juden nicht aber für die Samaritaner aufhob[141]. Unter Kaiser Septimus Severus ist eine kriegerische Auseinandersetzung mit den Juden bezeugt. Diokletian (284-305 n. Chr.) erzwang das Trankopfer[142]. Gegen Ende des 3. Jhd. n. Chr. soll es den Samaritanern sogar unter Todesstrafe verboten gewesen sein, den Garizim zu besteigen[143].

Nach dem Abstieg des samaritanischen Gemeinwesens ordnete Baba Rabba, der wahscheinlich selber nicht Hohepriester war, die samaritanische Gemeinde neu. Der Synagogengottesdienst wurde wieder eingeführt und ein Corpus Liturgicum geschaffen. Baba Rabba (etwa 308-348 n. Chr.) liess vermutlich auch das grosse Bassin für kultische Waschungen anlegen, das noch heute nördlich des Kastrums am Hauptgipfel des Garizim zu sehen ist (vgl. Abb. 3). Das Becken wird durch einen Kanal gespeist. Die kurze Blüte fand aber bald ein jähes Ende.

Der heidnische Kult des olympischen Zeus bzw. der synkretistische Kult des Zeus Hypsistos im Hadriantempel konnte wohl für die Mehrzahl der Samaritaner kein Glaubensersatz sein.
Die vorher genannten Münzen aus Neapolis zeigen rechts neben dem Hadriantempel ein kleines Bauwerk, das man als Altar[144] aber vielleicht sogar als samaritanische Synagoge interpretieren kann[145], die am Hauptgipfel des Garizim stand.
Chronik II der Samaritaner kennt eine solche Synagoge bereits für die Zeit Hadrians[146]. Auch Joannes Malalas (gestorben 577 n. Chr.) bezeugt die Synagoge[147]. Procopius[148] gegenteilige Meinung beruht auf einer sehr eigenartigen Auslegung der samaritanischen Geschichte und hat keinen historischen Wert. Diese Synagoge stand vermutlich auf dem Platz der später erbauten Mutter Gottes Kirche. Archäologische Hinweise fehlen bis heute dafür.
Abbildung 3 zeigt einen Plan vom Hauptgipfel des Garizim mit seinen Ruinen und samaritanischen Heiligtümern. Um den Hauptgipfel des Garizim ist auch die samaritanische Stadt (7c) Luza zu suchen, die später dann von Christen und Moslem bewohnt wurde.

Joannes Malalas[149] berichtet, dass die Samaritaner um 484 n. Chr. die Herrschaft an sich rissen, einen gewissen Iustasa zum "König" machten und viele Christen ermordeten. Aschepiades besiegte dann Iustasa und liess ihn enthaupten.
Ein ähnliches Vorkommen gab es im April 529 n. Chr. Die Samaritaner wurden jedoch zu solchem Handeln provoziert. Das kaiserliche Edikt über die Rechtsungleichheit aller Häretiker betraf auch sie und 529 n. Chr. kam das Edikt, dass alle samaritanischen Synagogen zu zerstören sind[150]. Letzter Anlass aber für

den samaritanischen Aufstand waren Pöbeleien jugendlicher Christen in den samaritanischen Synagogen. Die Samaritaner töteten einige jugendliche Christen. Der samaritanische Aufstand überzog Palästina bis Caesarea am Meer mit Blut. Nachdem die Samaritaner zahlreiche Kirchen zerstört hatten, griff Byzanz ein. Das Ergebnis war: 20 000 tote Samaritaner; 50 000 mussten flüchten.

Schon nach dem ersten Aufstand am Pfingsttag des Jahres 484 n. Chr. vertrieb Kaiser Zeno die Samaritaner vom Gipfel des Garizim. Joannes Malalas[151] schreibt: "Und sofort machte Kaiser Zeno ihre Synagoge, die auf dem Garizim war, zu einem Gebetshaus der heiligen Theotokos Maria." D. h. nicht, dass Zeno eine Kirche baute, sondern die samaritanische Synagoge in eine Kirche umwandelte.
Zum Schutz umzäunte er das Gebäude mit einem Steinwall. Es ist dann wohl erst Kaiser Justinianus, der an derselben Stelle das Kastell und die eigentliche Theotokos Kirche erbaute, und zwar nach dem zweiten samaritanischen Aufstand vom Jahre 529 n. Chr.[152]. Das Kastrum (vgl. Abb. 3) ist 73,35 m lang und 62 m breit mit Türmen an jeder Ecke und in der Mitte die Nordmauer. Der Zugang erfolgte in den mittleren Türmen der Nord- und Südseite. Die Mauern sind in einer Höhe von 0,5 m bis 4 m erhalten, die Breite beträgt 1,3 m. Unterhalb der Nordwand ist eine grosse Zisterne. Im Inneren entlang der Mauer waren die Quartiere für die Soldaten.
Die Theotokos Kirche ist in der Mitte der Festung. Sie ist geostet[153]. Es handelt sich um einen oktogonalen Bau mit Apsis von 37 m Länge und 30 m Breite, mit innerer Pfeiler- und Säulenstellung sowie Kapellen an vier Seiten. Der Haupteingang ist im Westen, die Nebeneingänge im Norden und Süden. Der Zugang zu den Kapellen erfolgt vom Hauptraum aus. Zwei Kapellen kann man auch vom Narthex aus erreichen. Man betritt die Kirche durch die 9,4 m breite und 4 m tiefe mit Marmorplatten gepflasterte Vorhalle. In das Kircheninnere führen drei Türen von 1,4 m, 2,5 m und 1,4 m Breite. Die Seiten des Oktogons betragen im Inneren je 8,8 m. Die lichte Weite von Seitenwand zu Seitenwand ist 21,4 m. In 3,5 m von den Oktogonwänden läuft der innere Umgang, bestehend aus acht Pfeilern, zwischen denen - ausgenommen die Chorseite - je zwei Säulen stehen (vgl. Abb. 15). Die lichte Weite des Kuppelhauses beträgt 12,8 m. Der Chor mit der Apsis ist 8,6 m tief. Die Apsis springt rechteckig aus dem Oktogon hervor; an der Seite ist je ein Raum, der von aussen zugänglich ist. Die Kapellen sind verschieden gross (8 m mal 3 m und 6,6 m mal 3,8 m). Der Boden war mit Mosaiken bedeckt (vgl. Abb. 16). Gebaut ist die Kirche aus Garizim-Kalkstein.
Die Theotokos Kirche wurde von Kalif al-Mansūr (754-755 n. Chr.) zerstört, das Kastell von Kalif al-Ma'mūn (813-833 n. Chr.). Die letzten Reste dürften dann im 10. Jhd. n. Chr. zerstört worden sein. Zu dieser Zeit war das Ende der Christengemeinde von Neapolis gekommen. Von der Theotokos Kirche stammt die Reliquiarinschrift: "Stein vom heiligen Golgothafels"[154] (vgl. Abb. 17).
Oktogonale Innenräume wurden im Osten seit Konstantin verwen-

det. Die Rekonstruktion (vgl. Abb. 18 und 19) kann ein Bild von der Schönheit dieses Gebäudes vermitteln. Die Konstruktion der Garizim Kirche könnte auch den Bau des Jerusalemer Felsendomes beeinflusst haben. Der Architekt der Garizim Kirche ist wohl unter den grossen Architekten am Hofe Kaiser Justinians zu suchen.

Im 5./6. Jhd. n. Chr. betrug die Zahl der Samaritaner in Palästina ca. 300 000 (nach M. Avi-Yonah). Diaspora-Gemeinden sind in Aegypten, Rom, Athen, Thessalonich, Damaskus, in Babylon, auf den Inseln des Roten Meeres und in Transjordanien bezeugt. Seit 634/36 n. Chr. herrscht über die Samaritaner der summitische Islam. Seit dem 9. Jhd. n. Chr. nahmen die Samaritaner das Arabische als Umgangs- und Literatursprache an. Sie wurden jetzt auf arabisch: "as-sāmirah" bezeichnet.

Nach den Aufständen im 5. und 6. Jhd. n. Chr. und nach der arabischen Okkupation hören wir erst wieder zwischen 809 und 820 n. Chr. von Gebeten der Samaritaner auf dem Garizim[155]. Unter Kalif Harun (al-Wathik) (gestorben 847 n. Chr.) wird ein Dankgottesdienst der Samaritaner auf dem Garizim erwähnt[156]. Unter Kalif Mutawahkil (847-861 n. Chr.) wurden ihnen die religiösen Riten untersagt, doch der Sultan von Palästina: Jussuf Ibn Dasi gewährte erneut den Zutritt.
Um 946 n. Chr. wird erwähnt, dass die Samaritaner wieder auf dem Garizim anbeten. Benjamin von Tudela berichtet um 1163 n. Chr. von der Schlachtung des Pessach-Lammes am Garizim. Der nächste Zeuge für das samaritanische Pessach am Garizim ist R. Pethahja (um 1175 n. Chr. geboren); dann erwähnt es der um 1300 n. Chr. schreibende arabische Geograph Dimaški. 1362/63 n. Chr.[157] ist bezeugt, dass der Hohepriester Pinḥas b. Joseph zusammen mit seinem Sohn das Pessach am Garizim feierte. Aus dem 14. Jhd. n. Chr. geht aus einem Gebet des ʾAbiša b. Pinḥas (gestorben 1376 n. Chr.) hervor, dass sich die Samaritaner ungestört auf dem Garizim versammeln konnten.
Mešullam b. Menachem bezeugt um 1480 n. Chr. die Opferung eines Lammes der Samaritaner auf dem Garizim. Am Anfang der türkischen Herrschaft (ab 1517 n. Chr.) wurden die Samaritaner nicht gehindert. Der samaritanische Liederdichter Abraham b. Joseph ha-kabhaṣi (um 1538 n. Chr.) schildert sehr genau in einem Hymnus das Pessach; ebenso gibt es samaritanische Zeugnisse für das Pessach für die Jahre 1508-1548 n. Chr.[158].

Im 17. Jhd. n. Chr. wurden die Samaritaner wieder gehindert. Aus einem Brief Meschalmah b. Ab Sechuahʾs (um 1750 n. Chr.) geht hervor, dass die Samaritaner am Garizim wieder ihrem Kult nachgehen konnten. Unter dem Hohepriester Tobias b. Isaak (1752-1787 n. Chr.) wurde von den Samaritanern ein Stück Land erworben, auf dem sie bis heute das Pessach vollziehen. 1786 bzw. 1788 n. Chr. wurde ihnen wieder der Kult am Garizim verweigert. Ibrahim Pascha, der 1832 n. Chr. Nablus eroberte, gab ihnen erneut die Erlaubnis, auf dem Garizim zu schlachten, aber bald wurden sie wieder daran gehindert. Erst ab 1849 n. Chr. konnten sie bis heute das Pessach auf ihrem Grundstück auf dem Garizim

vollziehen (vgl. Abb. 20). Heute gibt es ein schönes samaritanisches Dorf nordwestlich des Garizimhauptgipfels. Die Samaritaner bleiben vom zehnten Nisan bis zum Tag nach Mazzot auf dem Berg. Zu Pfingsten wallfahren sie auf den Garizim.
1945 gab es 189, 1950 196, 1955 208, 1960 214 Samaritaner in Nablus und 132 in Jaffa. 1970 betrug die Gesamtzahl der Samaritaner 430.

Juden, Römer, Christen und Moslem haben die völkische Minderheit der Samaritaner durch Jahrhunderte unterdrückt. Die samaritanische Geschichte ist mit Blut geschrieben: Verfolgt, belästigt, vom rabbinischen Judentum exkommuniziert (im 4. Jhd. n. Chr.), von Christen und Moslem geächtet und an ihrem Kult gehindert, haben sie dennoch an der Ueberlieferung ihrer Väter bis heute festgehalten.

Vielleicht können wir jetzt eher ermessen, was der barmherzige Samaritaner für die Zuhörer Jesu bedeutete und wie ketzerisch die Aeusserung Rabbi Schimeons b. Gamaliels (um 140 n. Chr.) für jüdische Ohren gewesen sein musste: "Ein Samaritaner ist in jeder Hinsicht den Israeliten gleich. Mit jedem Gebot, das bei den Samaritanern in Gebrauch ist, nehmen sie es genauer als die Israeliten."[159]

2. Exkurs: Jakobsbrunnen und Josefsgrab

Ab 331 v. Chr. wurde Sichem von den Samariern wieder besiedelt und aufgebaut. Ihr Jahwetempel war auf dem Garizim (Tell er-Râs). Und sie deuteten den Brunnen wieder als Jakobsbrunnen und lokalisierten dort das Josefsgrab.

Die zur ältesten Schicht von Joh 4,5.6a gehörige Ortsangabe: "So kam er zu einem samaritanischen Ort, der Sychar hiess, und nahe bei dem Feld lag, das Jakob seinem Sohn Josef gegeben hatte. Dort war der Jakobsbrunnen", bezeugt einmal Sychar als samaritanisches Zentrum und lokalisiert den Jakobsbrunnen auf dem Jakobsacker (dort !). Ferner bestimmt der Text Sychar nach "Land" und nicht umgekehrt, was doch naheliegender wäre. Aber im Auge des Erzählers ist "Land" wohl wichtiger als die Stadt Sychar. Nun wird aber das Josefsgrab nicht genannt. Ich glaube jedoch, in dem Satz: "... das Jakob seinem Sohn Josef gegeben hatte..." - was sonst nirgends in der Bibel bezeugt ist - einen versteckten Hinweis auf das Grab Josefs zu finden. Apg 7,15f bezeugt das Josefsgrab wohl in Anlehnung an Jos 24,32 auf dem Jakobsacker[160]. Andererseits ist dem Erzähler in diesem Zusammenhang das Josefsgrab nicht wichtig und so ist es nicht verwunderlich, wenn es nicht ausdrücklich genannt wird.

Das Grab wird auch kein Kenotaph oder Memorialbau gewesen sein, sondern wurde vermutlich bei einem der Bäume in der Nähe des Jakobsbrunnen gezeigt. Von der hellenistischen Zeit bis ins 1. Jhd. n. Chr. wird man daher das Josefsgrab beim Jakobsbrunnen

lokalisieren können.
Anfang des 4. Jhd. n. Chr. muss der Jakobsbrunnen in christliche Hände gekommen sein, da der Pilger von Bordeaux um 333 n. Chr. bereits ein Baptisterium nennt, dafür aber das Josefsgrab unmittelbar bei Sichem lokalisiert. Wie so oft musste die samaritanische Minderheit weichen. Sie entschädigten sich aber dadurch, dass sie nun das Josefsgrab an einem anderen Platz - nahe bei Sichem - lokalisierten[161]. Für die Christen war dies anscheinend nicht von Bedeutung, da sie wohl das Hauptgewicht auf den Brunnen legten, an dem Jesus mit der Samaritanerin gesprochen hatte. Den Brunnen konnten die Samaritaner nicht mitnehmen, wohl aber das Grab, das religionsgeschichtlich a priori versetzbar ist[162].

Der Pilger von Bordeaux nennt das Grab bei Sichem "Monumentum", woraus J. Jeremias[163] auf einen Memorialbau schliesst. Das dürfte jedoch sehr unwahrscheinlich sein[164], zumal auch die Madaba Karte bei der Legende von "To tou Ioseph" keine Vignette zeigt (vgl. Abb. 21).
Um 415 n. Chr. schickt Kaiser Theodosius II. eine Kommission nach Hebron, um die "Gebeine" der Patriarchen nach Konstantinopel zu holen. Dieses Unternehmen schlug aber fehl, und so kam die Kommission nach Neapolis, um die Gebeine Josefs, die bei Sichem sein sollen, zu gewinnen. Aber die Kommission wusste nicht, wo sie suchen sollte[165]. Die Samaritaner brauchten ihr Josefsgrab gar nicht zu verschweigen[166]; denn hätte man dort gesucht, so hätte man ohnedies nichts gefunden. So suchte die Kommission eines der zahlreichen Gräber in der Umgebung Sichems aus und lieferte die "Reliquie" an die Hagia Sophia ab. Ueber diesem vermeintlichen Grab baute man eine Grabkapelle[167], die im Samaritaneraufstand unter Kaiser Anastasius zerstört wurde[168]. Diese Grabkapelle dürfte in der Nähe des heutigen Josefsgrabes gestanden haben; denn vor wenigen Jahren fanden sich noch unweit nördlich des heutigen Josefsgrabes byzantinische Säulenreste[169]. Iustinian hat die Kirche wieder erneuert[170], aber nicht mehr an dieser Stelle sondern beim Jakobsbrunnen.

Das älteste christliche Bauwerk am Jakobsbrunnen ist ein Baptisterium, bezeugt vom Pilger von Bordeaux[171], vermutlich erbaut von Germanus, einem Bischof von Neapolis. Unter Kaiser Theodosius I. wurde um 380 n. Chr. eine Kirche gebaut[172], die eine Kreuzform hatte[173]. Die Kirche wurde beim Samaritaneraufstand unter Zeno und Anastasias I. beschädigt. Iustinian liess sie dann gründlich restaurieren. Dieser Bau hat den Persersturm, 614 n. Chr., und den Arabereinfall, 636 n. Chr., überstanden. Erst 808 n. Chr. wurde sie völlig zerstört. Die Kreuzfahrer fanden die Ruine vor. Sie bauten an derselben Stelle im Jahre 1150 n. Chr. die Kirche "Sancti Salvatoris" im Kreuzfahrerstil (vgl. Abb. 22). Die Kirche stürzte im 15. Jhd. n. Chr. ein und wurde als Steinbruch benützt. Das Kapitell der sogenannten Helena-Säule ist noch ein Stück aus der ältesten Phase der Kirche, byzantinisch. Die Fussbodenmosaikfragmente im Inneren sind ein Zeugnis für die ehemalige Kreuzform der byzantinischen Kirche. Die Kreuzfahrerkirche hat aller Wahr-

scheinlichkeit nach nur ein Viertel, den Osttrakt, der byzantinischen Kirche umfasst. Die Ausdehnung der byzantinischen Kirche betrug 70 m. In byzantinischer Zeit hatte der Brunnen noch eine Oeffnung von über 2 m, in der Kreuzfahrerzeit wurde er verengt.
Der interessanteste Rest waren wohl die vier querstehenden Doppelsäulen, die man bei der Enttrümmerung der Kreuzfahrerkirche 1880 n. Chr. noch in situ fand[174]. Diese Doppelsäulen dienten in der Kreuzfahrerkirche als Gewölbestützen, sind aber iustinianisch. Zur Architektur der byzantinischen Kirche haben diese Doppelsäulen keine Relation. Die vier Doppelsäulen dürften daher ein Steindach getragen haben, unter dem der Kenotaph Josefs stand. Dieser Baldachin und Kenotaph dürfte von Iustinian bei der Restaurierung der Kirche als Memoria des Josefsgrabes installiert worden sein. In diesem Sinn kann die Notiz des Procopius[175], dass Iustinian die Kapelle beim vermeintlichen Josefsgrab wieder erbaute, sinnvoll interpretiert werden. Im 9. Jhd. n. Chr. deutete man dann den Kenotaph als Grab der Samariterin, die mit Jesus gesprochen hatte (pia interpretatio Christiana !). Die Angaben der Kreuzfahrer lassen keinen Schluss über die Lage des Josefsgrabes zu[176].

Zusammenfassung:

Fixpunkte sind die Quelle bei ᶜAskar und der Jakobsbrunnen. Zwischen diesen Fixpunkten ist das Josefsgrab gewandert.

1) Das Grab wird bei der Quelle zu ᶜAskar und beim Baumheiligtum lokalisiert, mythische Stufe, ab dem 13. Jhd. v. Chr.

2) Lokalisierung am Jakobsacker beim Jakobsbrunnen, geschichtliche Interpretation der israelitischen Zeit, ab dem 8. Jhd. v. Chr.

3) Lokalisierung am Jakobsacker beim Jakobsbrunnen in samaritanischer Zeit, von 331 v. Chr. bis ins 3. Jhd. n. Chr.

4) Lokalisierung bei Sichem durch die Samaritaner, da der Jakobsbrunnen in christlicher Hand ist.

5) Willkürliche Bestimmung der kaiserlichen Kommission des Josefsgrabes in der Nähe des heutigen Josefsgrabes.

6) Memorialbau über vermeintlichem Josefsgrab.

7) Verlegung der Memoria durch Iustinian in die Kreuzkirche am Jakobsbrunnen.

8) Widersprechende Angaben der Kreuzfahrer über ein vermeintliches Josefsgrab. Es ist keine Lokalisierungsmöglichkeit aus den sich widersprechenden Angaben vorhanden.

9) Das heutige Josefsgrab in muslimischen Händen[177].

3. Exkurs: Einige muslimische Heiligtümer

1. Das Weli des Abu Ghanem

Abu Ghanem (Gânim ben Ali) wurde in der Mitte des 12. Jhd.n. Chr. in Nablus geboren und war ein Freund Saladins (1138 - 1193 n. Chr.). Er war einer der bedeutendsten Mitkämpfer Saladins gegen die Kreuzfahrer. Nach seinem Tod wurde er von Damaskus nach Nablus gebracht und im Nordosteckturm des iustinianischen Kastrums am Hauptgipfel des Garizim begraben, wo heute das zweistöckige Weli mit Kuppel zu sehen ist (vgl. Abb. 23). Möglicherweise wurde das Weli bereits nach seinem Tod gebaut. Nach der frommen Volksüberlieferung von Nablus gilt der Heilige auch als Gefährte Mohammeds[178].

2. Auf dem Garizim befindet sich auch noch das Weli Ridschal el ᶜAmud, der heiligen Säulenmänner[179] und das Weli des Propheten Sîry. Dorthin pilgern Kranke und für Reisende gilt der Prophet Sîry als Schutzpatron[180].

3. Das Weli des Imâd ad-Dîn

Das Weli befindet sich am Ebal. Es ist ein grosser Bau mit Kuppel, der an einem Abhang liegt. Vom Hof aus erreicht man durch einen Eingang einen 7 m breiten Raum. In der Nordmauer ist eine Tür, die in eine zweite Kammer führt (4 m mal 7 m). Eine kleine Oeffnung führt vom äusseren Hof in das Innere, wo sich das Grab des Heiligen befindet. Das Heiligtum wird von den Moslem regelmässig besucht. Der Verehrte war Gouverneur von Mossul. Imâd ad-Dîn hat im 12. Jhd. n. Chr. gelebt[181].

4. Die Grabgrotte der Sitt Sulaymiyah

Nach der örtlichen Ueberlieferung soll diese ägyptische Prinzessin in der Höhle gewohnt haben. Es ist das zweite muslimische Heiligtum am Ebal. Ueber der Grotte befindet sich eine arabische Inschrift (58 cm lang, 34 cm breit), die das Datum festhält. Die Tafel stammt aus der Regierungszeit Sultans al-malik al-Asraf (1422-1438 n. Chr.)[182].

Anmerkungen

1 Vgl. Atlas of Israel II/1.

2 Vgl. a. a. O. II/3.

3 Vgl. a. a. O. III/1.

4 Vgl. a. a. O. III/3.

5 Vgl. a. a. O. IV/1, D-L.

6 Vgl. a. a. O. IV/2.

7 Vgl. a. a. O. IV/3. G. Dalman, Arbeit und Sitte in Palästina I/2, 318-329. R.B.Y. Scott, Meteorological Phenomena and Terminology in the Old Testament, ZAW 64 (1952) 11-25.

8 Vgl. Atlas of Israel V/Fig. 1.

9 Vgl. a. a. O. V/2, A.

10 Vgl. a. a. O. VI/2.

11 Vgl. a. a. O. VIII/1.

12 Vgl. a. a. O. X/1.

13 Vgl. a. a. O. XI/2.

14 Vgl. a. a. O. XII/1-5.

15 Die in Klammern gesetzte Nummer vor einer Ortschaft oder Ortslage ist identisch mit der Nummer auf der Karte 1 : 100 000 (Beilage).

16 Vgl. K. Jaroš, Sichem 12 Anm. 7.

17 Vgl. a. a. O. 13-16.

18 Vgl. AS 22 Nr. 1.

19 Vgl. H.M. Schenke, Jakobsbrunnen-Josefsgrab-Sychar, ZDPV 84 (1968) 159-184. M.T. Petrozzi, Samaria 189-194.

20 Vgl. G.E. Wright, Shechem 216.

21 Vgl. F.M. Abel, Le puits de Jacob et l'église Saint-Sauveur, RB 42 (1933) 384-401. L.H. Vincent, Puits de Jacob ou de la Samaritaine, RB 65 (1958) 547-567. H.M. Schenke, Jakobsbrunnen-Josefsgrab-Sychar, ZDPV 84 (1968) 159-184. M.T. Petrozzi, Samaria 175-188.

22 M. Delcor, Von Sichem, ZDPV 78 (1962) 34-48. H.M. Schenke, Jakobsbrunnen-Josefsgrab-Sychar, ZDPV 84 (1968) 159-184.

23 Vgl. K. Jaroš, Sichem 12 Anm. 3.

24 Vgl. a. a. O. 48f.

25 Vgl. M. Avi-Yonah, Gazetter 76.

26 Vgl. K. Jaroš, Sichem 24.

27 Vgl. a. a. O. 24.

28 Vgl. a. a. O. 12 Anm. 2.

29 Vgl. AS 22 Nr. 2.

30 Vgl. K. Jaroš, Sichem 13.

31 Vgl. H. Guthe, Neue Funde in Nablus, ZDPV 6 (1883) 230-232. Th. Schreiber, Die Dreifussbasis von Nablus, ZDPV 7 (1883) 136-139. L.H. Vincent, Un hypogée antique à Naplouse, RB 29 (1920) 126-135. F.M. Abel, Notre exploration à Naplouse, RB 31(1922) 89-99. F.M. Abel, Naplouse, Essai de topographie, RB 32 (1923) 120-132. T. Canaan, Mohammedan Saints and Sanctuaries in Palestine, Luzac's Oriental Religious Series V, London 1927. J.A. Jaussen, Coutumes Palestiniennes I, Naplouse et son district, Paris 1927. G.M. Fitzgerald, A Find of Stone seats at Nablus, PEQ 1929, 104-110. J.L. La Monte, The Viscounts of Naplouse in the 12th century, Syria 19 (1938) 272-278. M.T. Petrozzi, Samaria 223-267. M. Avi-Yonah, Gazetter 83.

32 Vgl. IS 164 Nr. 3.

33 Vgl. AS 23 Nr. 4.

34 Vgl. AS 23 Nr. 5.

35 Vgl. SWP II 197. AS 23f Nr. 6.

36 Vgl. AS 24 Nr. 7. IS 165 Nr. 10.

37 Vgl. AS 24 Nr. 8.

38 Vgl. AS 24 Nr. 9. IS 166 Nr. 13.

39 Vgl. AS 24f Nr. 10.

40 Vgl. F.M. Abel, Géographie II 26. AS 25f Nr. 11. M. Avi-Yonah, Gazetter 92.

41 Vgl. L. Wächter, Salem, ZDPV 84 (1968) 63-72. AS 26 Nr. 12.

42 Vgl. AS 26 Nr. 13.

43 Vgl. IS 166 Nr. 14.

44 Vgl. AS 26 Nr. 14.

45 Vgl. AS 27 und 29 Nr. 15.

46 Vgl. AS 29 Nr. 16.

47 Vgl. IS 166 Nr. 16.

48 Vgl. AS 29 Nr. 18. IS 166 Nr. 17.

49 Vgl. IS 166 Nr. 18.

50 Vgl. IS 167 Nr. 19.

51 Vgl. IS 167 Nr. 20.

52 Vgl. AS 31 Nr. 20. IS 167 Nr. 23.

53 Vgl. AS 31 Nr. 22.

54 Vgl. AS 31 Nr. 23.

55 Vgl. AS 31 Nr. 24. Die Ortslage ist wahrscheinlich identisch mit Ta[c]anat-Schilo (so F.M. Abel, Géographie II 474. Y. Aharoni, The Land of the Bible 236).

56 Vgl. AS 31 Nr. 25.

57 Vgl. IS 167 Nr. 28.

58 Vgl. AS 34f Nr. 30.

59 Vgl. AS 35 Nr. 31.

60 Vgl. AS 35 Nr. 32. IS 167 Nr. 26.

61 Vgl. AS 36 Nr. 35. IS 164 Nr. 8.

62 Palästina in het licht der jöngste opgravingen en onderzoekingen, Amsterdam 1931, 65-67.

63 Vgl. IS 169 Nr. 36.

64 Vgl. AS 37 Nr. 37.

65 Vgl. AS 38 Nr. 38.

66 Vgl. AS 38 Nr. 39.

67 Vgl. SWP II 387. 402. M.V. Guérin II 2-3. A.Alt, Das Institut im Jahre 1926, PJB 23 (1927) 34f. F.M. Abel, Géographie II 251. Y. Aharoni, The Land of the Bible 242. AS 38 und 40 Nr. 41. IS 168 Nr. 32.

68 Vgl. IS 168 Nr. 31.

69 Vgl. Y. Aharoni, The Land of the Bible 325 Anm. 101. M. Noth, Josua 102f. A. Lemaire, Asriel, sr'l, Israel et l'origine de la confédération Israélite, VT 23 (1973) 239-243. K. Jaroš, Sichem 145f.

70 Auf Khirbet Janun wurde am 27. August, 1. und 8. September 1976 eine Oberflächenforschung des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes durchgeführt, an der auch der Verfasser teilnahm. Vgl. auch F.M. Abel, Géographie II 58. Y. Aharoni, The Land of the Bible 236. Ueber die mögliche Identifizierung von Khirbet Janun mit dem Jenoam der Israelstele wird sich E. Otto in einem Artikel in der ZDPV auseinandersetzen und auch den offiziellen Bericht geben.

71 Die Angaben über Sichem sind durchwegs entnommen: K. Jaroš, Sichem.

72 Vgl. R.G. Boling, Bronze Age Buildings, BA 32 (1969) 102.

73 Vgl. F.M. Abel. Garizim, RB 31 (1922) 600-602.

74 Vgl. R. Tonneau, Le Sacrifice de Josué sur le Mont Ebal, RB 35 (1926) 98-109. K. Jaroš, Sichem 25 Anm. 11.

75 Vgl. K. Jaroš, Sichem 262 Abb. 137.

76 Vgl. K. Jaroš, Sichem 25. AS 22 Nr. 2.

77 Vgl. K.M. Kenyon, Archäologie im Heiligen Land 133-157. K. Jaroš/M.Leimlehner/G.Swedik, Aegypten und Vorderasien 48f.

78 Vgl. K. Jaroš, Sichem 100.

79 Vgl. R. de Vaux, Histoire I 245-253. Vgl. dagegen Th.L. Thompson, The Historicitiy of the Patriarchal Narratives, The Quest for the Historical Abraham, BZAW 133, Berlin-New York 1974. J.van Seters, Abraham in History and Tradition, New Haven-London 1975.

80 Vgl. K. Jaroš, Sichem 65f und Abb. 184.

81 Vgl. zum Sichelschwert O. Keel, Siegeszeichen, OBO 5 Freiburg/Schweiz-Göttingen 1974.

82 Vgl. S.H. Horn, Shechem, JEOL 18 (1959-1966) 299.

83 Vgl. K.Jaroš/M.Leimlehner/G.Swedik, Aegypten und Vorderasien 32.51.

84 Vgl. H.M. Schenke, Jakobsbrunnen-Josefsgrab-Sychar, ZDPV 84 (1968) 159-184.

85 Vgl. K. Jaroš, Sichem 62f und Abb. 182.

86 F.M.Th. de Liagre Böhl, Der Keilschriftbrief aus Sichem, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Baghdad, Baghdader Mitteilungen 7 (1974) 21-30.

87 Vgl. K. Jaroš, Sichem 65.

88 Vgl. a. a. O. 118.

89 Vgl. ANET 242.

90 Vgl. K. Jaroš, Sichem 102-104.

91 Vgl. zu dem Problem R. de Vaux, Histoire I 202-208.

92 Vgl. K. Jaroš, Sichem 120f.

93 Vgl. a. a. O. 101.

94 Vgl. a. a. O. 68-71. 110f. 140-146.

95 Vgl. O. Keel, Götter, VT 23 (1973) 333. K. Jaroš, Elohist 250f.

96 Simeon im Süden und Levi aufgeteilt auf ganz Israel. (vgl. auch Gen 49,5-7).

97 Siehe den Text der Israelstele, TGI Nr. 17.

98 Vgl. Anm. 69.

99 Vgl. Anm. 70.

100 Vgl. K.Jaroš/M.Leimlehner/G.Swedik, Aegypten und Vorderasien 90-94.

101 Vgl. K. Jaroš, Sichem 78f Anm. 5.

102 Vgl. K.Jaroš/M.Leimlehner/G.Swedik, Aegypten und Vorder-

asien 91f.

103 Vgl. a. a. O. 92f.

104 Vgl. K. Jaroš, Sichem 139-153.

105 Es ist eine bekannte Sache, dass es den Autoren in der babylonischen Gefangenschaft, wie den Autoren der Priesterschrift, darum geht, den Blick auf die alte Heimat zu richten und den Willen zur Heimkehr aufrecht zu halten. Ein Argument dafür: die Ahnen Israels sind in der Heimat begraben. In diesem Sinn muss wohl auch Jos 24,32 verstanden werden. Der Appell wäre jedoch sinnlos, wenn es keine Erinnerung an ein Josefsgrab gäbe.

106 Joseph's Grave at Shechem, VT 22 (1972) 476-486.

107 Erst eine spätere Zeit, die von der kanaanäischen Symbolik und Topik keine Ahnung mehr hatte, berichtet wieder ungeniert von einem Baum beim Josefsgrab, vgl. Eusebius, Onomastikon 54,23f. Nach cAli von Herat, um 1173 n. Chr., war das Josefsgrab bei einem Baum (vgl. Guy le Strange, Palestine under the Moslems, London 1890. J. Jeremias, Heiligengräber 33 und 137f.).

108 Und zwar beim Baumheiligtum von cAskar. Vgl. zur Problematik: Baum - Toter K. Jaroš, Elohist 218-220.

109 Vgl. zum Asylrecht K. Jaroš, Sichem 83-86.

110 Bemerkungen, ZDPV 83 (1967) 195.

111 Vgl. K. Jaroš, Sichem 113-115. K. Jaroš, Zur Bedeutung von zriach in Ri 9,46.49, AUSS 15 (1977) 57-58.

112 Vgl. AS 40f.

113 Vgl. G.E. Wright, The Provinces of Solomon, EI 8 (1967) 58*-68*.

114 Vgl. R. de Vaux, Histoire II 37-55.

115 Vgl. Y. Aharoni, The Land of the Bible 236. F.M. Abel, Géographie II 57 identifiziert mit Khirbet dschuledschil, so auch M. Noth, Josua 103.

116 Vgl. Anm. 55.

117 Vgl. F.M. Abel, Géographie II 58. Y. Aharoni, The Land of the Bible 236.

118 Vgl. Y. Aharoni, The Land of the Bible 384.

119 Vgl. Anm. 67.

120 Vgl. Anm. 41.

121 Vgl. J. Bright, History 277ff. S. Herrmann, Geschichte Israels 301f.

122 Vgl. den Ueberblick bei K. Jaroš, Der Elohist in der Auseinandersetzung mit der Religion seiner Umwelt, Kairos 17 (1975) 279-283.

123 Vgl. M. Noth, Geschichte Israels 227f.

124 Vgl. O.R. Sellers, Coins, BA 25 (1962) 87-96. K. Jaroš, Sichem 58f.

125 Ant XIII 9.1.

126 Vgl. H.G. Kippenberg, Garizim 38.

127 Vgl. a. a. O. 50-57.

128 Vgl. K. Jaroš, Sichem 125.

129 Vgl. Josephus, Ant XIV § 100.

130 Er erbaute z. B. die Stadt Sebaste (Samaria) herrlich aus.

131 Vgl. Josephus, Ant XVIII § 29f.

132 Vgl. Ant XVIII § 85-89.

133 Vgl. Dtn 18,15. In der samaritanischen Sekte gab es auch gnostische Strömungen, die etwa mit Simon Magnus aus Gitta beginnen. Er glaubte, in ihm sei die höchste Gottheit niedergestiegen, um sich mit der gefallenen Ennoia (gemeint ist eine gewisse Dirne Helena) zu vereinigen; vgl. H.G. Kippenberg, Garizim 144.

134 Vgl. Josephus, Bel III § 307-315.

135 Vgl. die Abbildungen der beiden Zeusinschriften: R.J. Bull, The Excavation of Tell er-Râs, BA 31 (1968) 70, fig. 17. R.J. Bull, The Excavation of Tell er-Râs, BASOR 190 (1968) 30, fig. 9b.

136 PGM 103, 128. Vgl. Dio Cassius, Hist 15, 12.

137 Vgl. R. Raabe, Petrus, der Iberer, Leipzig 1895, 30 Zeile 13-19.

138 Vgl. T. Canaan, Mohammedan Saints 49, Pl. III.

139 Vgl. F.M. Abel, Gèographie I 365.

140 Vgl. R.J. Bull/G.E. Wright, Newly discovered Temples on Mt. Gerizim in Jordan, HThR 58 (1965) 234-237.

141 Vgl. Origenes, Contra Celsum II 13.

142 Vgl. H.J. Strack/P.Billerbeck, Kommentar I 553.

143 Vgl. T.W. Juynboll, Chronicum Samaritanum 54. 192.

144 So G.F. Hill, Catalogue of the Greek Coins of Palestine, Galilee, Samarie und Judaea, XXIX. A.M. Schneider, Bauten, ZDPV 68 (1946-1951) 215. R.J. Bull/E.F. Campbell Jr., The Sixth Campaign at Balâṭah, BASOR 190 (1968) 5.

145 So H.G. Kippenberg, Garizim 104.

146 a. a. O. 104.

147 Chronographia 50,15.

148 De aedificiis V 7,2.

149 Chronographia 50,15.

150 Codex Iustinianus I 5,12-14.

151 Chronographia 50,15.

152 Die Ausführungen des Procopius, De aedificiis V 7, sind zu tendenziös, um historische Glaubwürdigkeit beanspruchen zu können.

153 Auch das weist auf die Erbauung durch Iustinian hin, da er grundsätzlich die Kirchen ostete, was vorher nicht immer der Fall war.

154 Vgl. A.M. Schneider, Bauten, ZDPV 68 (1946-1951) Abb. 10.

155 Vgl. J. Jeremias, Passahfeier 62 Anm. 1.

156 Vgl. a. a. O. 62 Anm. 2.

157 Und zwar in der samaritanischen Hohenpriesterliste; vgl. P. Kahle, Aus der Geschichte der ältesten Bibelhandschrift, Abhandlungen zur semitischen Religionskunde, W.W. Grafen von Baudissin überreicht, Giessen 1918, 247-260.

158 Vgl. J. Jeremias, Passahfeier 64.

159 H.J.Strack/P.Billerbeck, Kommentar I 538f. 543.

160 Doch im Eifer des Gefechtes (Stefanusrede) ist dem Erzähler ein Fehler unterlaufen, da Abraham das Grundstück gekauft haben soll. Vielleicht kann man aber hier bereits eine Mischung der Traditionen feststellen, da auch in Hebron, der Abrahamsstadt, ein Josefsgrab gezeigt wurde - vgl. Petrus Diaconus, Liber de locis sanctis, CSEL 39, 110, 31-111,2 - was darauf zurückzuführen ist, dass das in samaritanischer Hand befindliche Josefsgrab den Juden ein Dorn im Auge war und sie daher das Grab nach Hebron verlegten. Andererseits rächten sich die Samaritaner dafür, indem sie das Grab der Jakobssöhne in die Gegend Sichems verlegten (vgl. Hieronymus, Ep 57, 10, CSEL 54, 522).
Sowohl jüdische Traditionen (vgl. H.J.Strack/P.Billerbeck, Kommentar II 432.675f.), als auch samaritanische Quellen (vgl. J.A. Montgomery, The Samaritans 107) bezeugen aber das Grab auf dem Jakobsacker.

161 Einen ähnlichen Vorgang haben wir darin zu sehen, dass die Samaritaner auf den Hauptgipfel des Garizim auswichen und dort ihre Synagoge bauten, als Hadrian auf Tell er-Râs den Zeustempel errichten liess.

162 H.M. Schenke, Jakobsbrunnen-Josefsgrab-Sychar, ZDPV 84 (1968) 174.

163 Heiligengräber 32f.

164 Vgl. H.M. Schenke, a. a. O. 174.

165 Tract. de inv. SS. Patriarcharum 1,7.8.

166 Gegen H.M.Schenke, Jakobsbrunnen-Josefsgrab-Sychar, ZDPV

84 (1968) 177.

167 Vgl. Petrus Diaconus, Liber de locis sanctis, CSEL 39,112, 9-13.

168 Vgl. J. Jeremias, Heiligengräber 33 Anm. 5.

169 Vgl. a. a. O. 36.

170 Vgl. Procopius, De aedificiis Iust. V 7,17.

171 Vgl. CSEL 39,20,10f.

172 Vgl. Hieronymus, Ep. 108,13, CSEL 55,322,14-323,1.

173 Vgl. Arculf, De locis sanctis XXI, CSEL 39,270f.

174 Vgl. H.M. Schenke, Jakobsbrunnen-Josefsgrab-Sychar, ZDPV 84 (1968) 173f.

175 De aedificiis Iust. V 7,17.

176 Vgl. H.M. Schenke, a. a. O. 178-181.

177 Vgl. zum heutigen Josefsgrab Seite 8.

178 Vgl. M.T. Petrozzi, Samaria 211 Anm. 5.

179 Vgl. T.Canaan, Mohammedan Saints 49 Pl.III. J.A. Jaussen, Coutumes Palestiniennes I, Naplouse et son district, Paris 1927, 157.162. M.T. Petrozzi, Samaria 218-220 und Fig. 68.

180 Vgl. J.A. Jaussen, a. a. O. 170f.

181 Vgl. J.A. Jaussen, a. a. O. 165f und Pl. VI 2.

182 Vgl. J.A. Jaussen, Inscription Arabe du sanctuaire de Sitt Sulaymiyah au Mont Ebal à Naplouse, JPOS 5 (1925) 75-81.

Archäologische Perioden

Chalkolithikum	ca.	4000	-	3150	v.Chr.	
FB I	ca.	3150	-	2850	v.Chr.	Frühe Bronzezeit I
FB II	ca.	2850	-	2650	v.Chr.	Frühe Bronzezeit II
FB III	ca.	2650	-	2350	v.Chr.	Frühe Bronzezeit III
FB IV	ca.	2350	-	1950	v.Chr.	Frühe Bronzezeit IV
MB I	ca.	1950	-	1850	v.Chr.	Mittlere Bronzezeit I
MB II A	ca.	1850	-	1750	v.Chr.	Mittlere Bronzezeit II A
MB II B	ca.	1750	-	1650	v.Chr.	Mittlere Bronzezeit II B
MB II C	ca.	1650	-	1550	v.Chr.	Mittlere Bronzezeit II C
SB I	ca.	1550	-	1400	v.Chr.	Späte Bronzezeit I
SB II A	ca.	1400	-	1300	v.Chr.	Späte Bronzezeit II A
SB II B	ca.	1300	-	1200	v.Chr.	Späte Bronzezeit II B
EZ I A	ca.	1200	-	1100	v.Chr.	Eisenzeit I A
EZ I B	ca.	1100	-	1000	v.Chr.	Eisenzeit I B
EZ I C	ca.	1000	-	900	v.Chr.	Eisenzeit I C
EZ II A	ca.	900	-	800	v.Chr.	Eisenzeit II A
EZ II B	ca.	800	-	700	v.Chr.	Eisenzeit II B
EZ II C	ca.	700	-	600	v.Chr.	Eisenzeit II C
P	ca.	600	-	331	v.Chr.	Persische Zeit
H I	ca.	331	-	152	v.Chr.	Hellenistische Zeit I
H II	ca.	152	-	40	v.Chr.	Hellenistische Zeit II
R I	ca.	40 v.Chr.	-	70	n.Chr.	Römische Zeit I
R II	ca.	70	-	180	n.Chr.	Römische Zeit II
R III	ca.	180	-	324	n.Chr.	Römische Zeit III
Byz I	ca.	324	-	451	n.Chr.	Byzantinische Zeit I
Byz II	ca.	451	-	640	n.Chr.	Byzantinische Zeit II
Früh-Arabisch	ca.	640	-	1099	n.Chr.	
Kreuzfahrer	ca.	1099	-	1291	n.Chr.	

Literaturverzeichnis*

ABEL F.M., Notre Exploration à Naplouse, RB 31 (1922) 89-99.

- Naplouse, Essai de Topographie, RB 32 (1923) 120-132.

ALT A., Das Institut im Jahre 1926, PJB 23 (1927) 5-51.

AVI-YONAH M., Gazetter of Roman Palestine, Qedem 5, Jerusalem 1976.

BAR-ADON P./EPSTEIN C./GOPHNA R. u.a., Judaea, Samaria and the Golan, Archaeological Survey 1967-1968, Jerusalem 1972 (=IS).

CAMPBELL E.F.Jr., The Shechem Area Survey, BASOR 190 (1968) 19-41 (=AS).

CANAAN T., Mohammedan Saints and Sanctuaries in Palestine, Luzac's Oriental Religious Series V, London 1927.

CONDER C.R./KITCHENER H.H., The Survey of Western Palestine II, London 1882 (=SWP).

FITZGERALD G.M., A Find of Stone Seats at Nablus, PEQ 1929, 104-110.

GUTHE H., Neue Funde aus Nablus, ZDPV 6 (1883) 230-232.

GUERIN M.V., Description Géographique, Historique et Archéologique de la Palestine, Samaria II, Paris 1875.

JAROŠ K., Sichem. Eine archäologische und religionsgeschichtliche Studie mit besonderer Berücksichtigung von Jos 24, OBO 11, Freiburg/Schweiz-Göttingen 1976.

JAROŠ K./LEIMLEHNER M./SWEDIK G., Aegypten und Vorderasien. Eine kleine Chronographie bis zum Auftreten Alexander des Grossen, Linz-Passau-Wien und Stuttgart 1976.

JAUSSEN J.A., Inscription Arabe du Sanctuaire Sitt Sulaymiyah au Mont Ebal à Naplouse, JPOS 6 (1926) 75-81.

- Coutumes Palestiniennes I, Naplouse et son district, Paris 1927.

KAHLE P., Aus der Geschichte der ältesten Bibelhandschrift, Abhandlungen zur semitischen Religionskunde, W.W. Grafen Baudissin überreicht, Giessen 1918, 247-260.

---

* In diesem Literaturverzeichnis scheinen nur jene Arbeiten auf, die in K. Jaroš, Sichem 161-181 nicht genannt sind. Für die Abkürzungen verweise ich a.a.O. 155-160 und auf RGG3.

KENYON K.M., Archäologie im Heiligen Land, Neukirchen - Vluyn [2]1976.

LA MONTE J.L., The Viscounts of Naplouse in the 12th Century, Syria 19 (1938) 272-278.

RAABE R., Petrus der Iberer, Leipzig 1895.

SCHREIBER Th., Die Dreifussbasis von Nablus, ZDPV 7 (1883) 136-139.

SCOTT R.B.Y., Metereological Phenomena and Terminology in the Old Testament, ZAW 64 (1952) 11-25.

SETERS J. van, Abraham in History and Tradition, New Haven-London 1975.

STRACK H.J./BILLERBECK P., Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch I-II, München [2]1956.

STRANGE G.le, Palestine under the Moslems, London 1890.

TAFEL L., Cassius Dios Römische Geschichte I-III, Stuttgart 1831, 1837, 1839.

VINCENT L.H., Un hypogée antique à Naplouse, RB 29 (1920) 126-135.



A B B I L D U N G E N

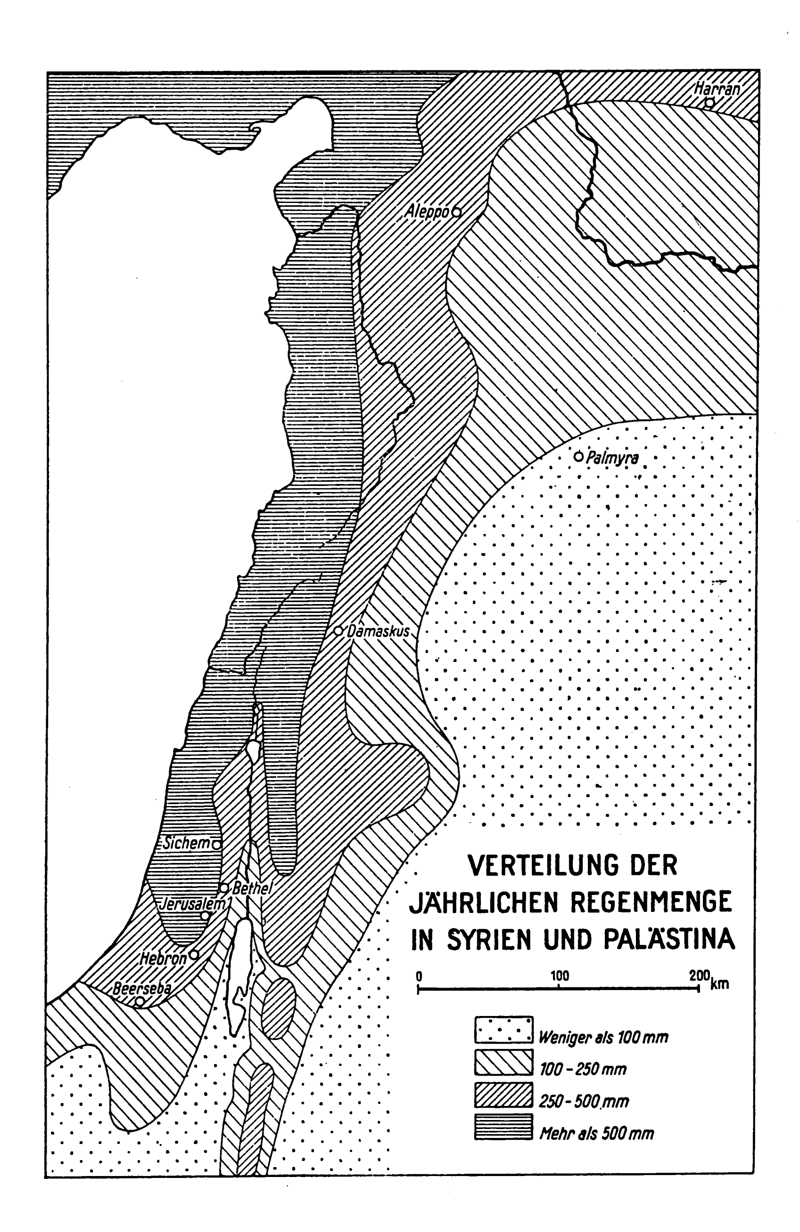


Abb. 1. (R. de Vaux, Die hebräischen Patriarchen und die modernen Entdeckungen, Leipzig 1960, 63)

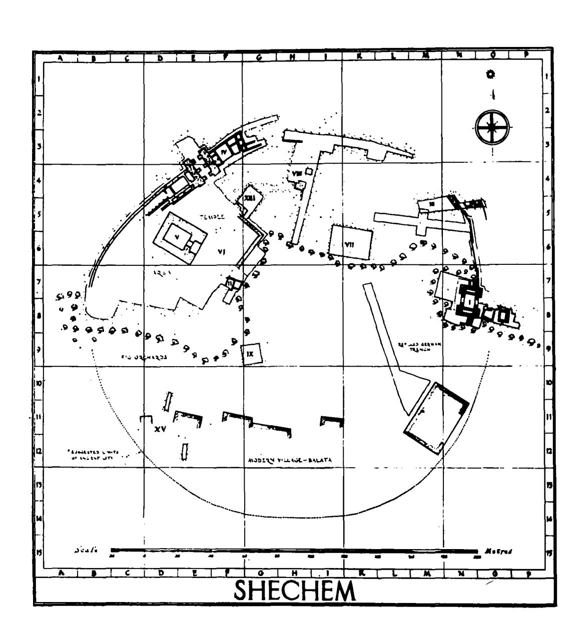


Abb. 2. Plan der Ausgrabungen in Sichem.
(E.F. Campbell Jr./J.F.Ross/L.E.Toombs, BASOR 204 (1971) fig.1. K.Jaros, Sichem 194 Abb.6)

Feld I	Osttor und Umgebung
Feld II	Gebiet östlich der Hoftempel
Feld III	Gebiet nördlich des Osttores
Feld IV	Nordwesttor und Umgebung
Feld V	Festungstempel
Feld VI	Hoftempel
Feld VII	Mittleres Quartier
Feld VIII	H-M/3-6
Feld IX	Unteres Quartier
Feld X	Gräber am Ebal
Feld XI	Graben beim Josefsgrab
Feld XII	Tell er-Râs (Garizim)
Feld XIII	Feld zwischen Feld III und VIII
Feld XIV	Tananir
Feld XV	Im Südwest-Teil des Tells

Abb. 3 (C.W.Wilson,PEFQSt 1873, nach S.66. M.T.Petrozzi, Samaria fig.55. Zeichnung: K. Jaroš.)

Ruinen am Hauptgipfel des Garizim:

1. Ruinen von Häusern
2. Wasserbecken
3. Kanal
4. Iustinianisches Kastell
5. Theotokoskirche
6. Weli des Abu Ghanem
7. Plattform der zwölf Steine
8. Aufgeschüttete Terrassen (gepflastert)
9. Grobe Pflasterung
10. Heiliger Felsen der Samaritaner
11. Platz der Opferung Isaaks
12. Ruinen einer Stadt
13. Richtung nach Tell er-Râs
14. Strasse zum Hauptgipfel des Garizim

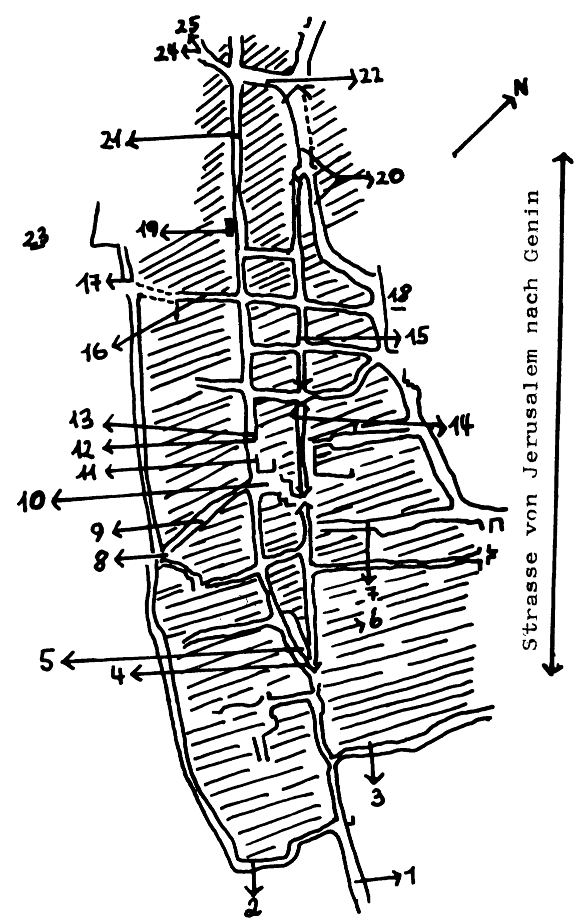


Abb. 4. Plan des historischen Nablus. (M.T. Petrozzi, Samaria fig. 76. Zeichnung: K.Jaroš)

1 Saladin Strasse
2 Qusariyah Strasse
3 Anbia Strasse - Reste des Kreuzfahrerhospizes (1180 n.Chr.), danach Moschee el-Masakin
4 Kaled ben-Walid
5 Moschee el-Kebir
6 Moschee el-Kebir Strasse
7 Hitten Strasse
8 Nymphäum-Ain el-Karyoun
9 El-Karyoun Strasse
10 El-Manarah Platz
11 Moschee en-Nasr
12 En-Nasr Strasse
13 Grab des Bedr er-Rafia
14 Suq oder Khan el-Tujjar Strasse
15 Hanbali Strasse
16 Yasmeeneh Strasse
17 Yarmouk Strasse, Kreuzfahrerreste
18 Bank Platz, alter lateinischer Patriarchensitz
19 Kirche St. Demetrius (griechisch orthodox)
20 Ghirnata Strasse
21 Moschee el-Khader
22 El-Fatimiyeh Strasse
23 Moschee el-Khadra
24 Auffahrt zum Garizim
25 Omar Strasse

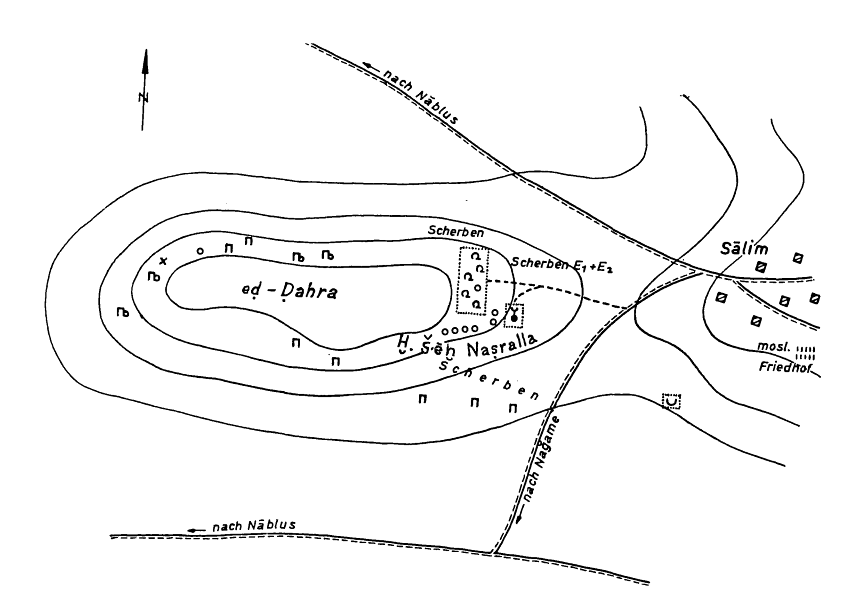


Abb. 5. Lageskizze von Khirbet es-Seikh Nasralla und Sâlim. (L.Wächter, ZDPV 84 (1968) 68 Abb.1)

Grab	⊓	Weli	
Grab mit Rollstein		Dorfbrunnen	
Zisterne	o	Fahrweg	====
Feuersteinmesser	×	Fussweg	----

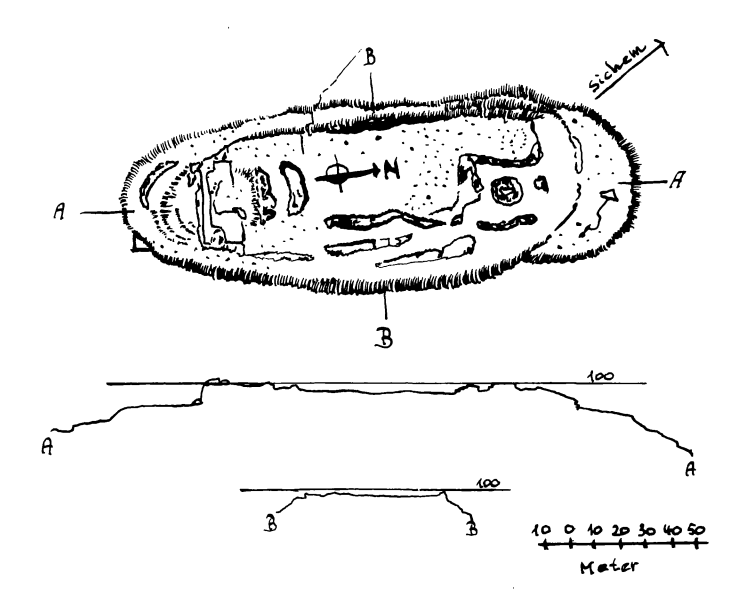


Abb. 6 Lageskizze von Khirbet el-^{c}Urmeh. (E.F. Campbell Jr., BASOR 190 (1968) fig. 17)

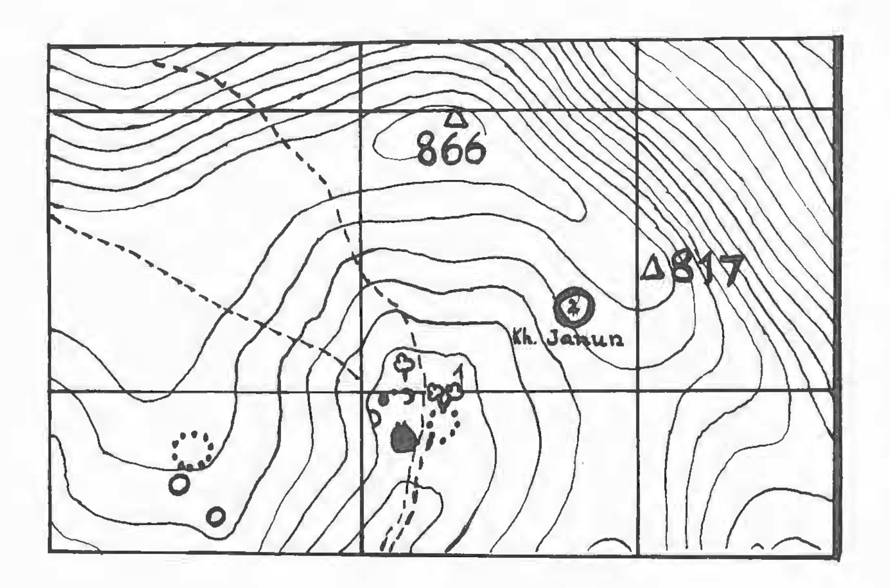


Abb. 7. Lageskizze von Khirbet Janun und Umgebung.
1: Byz. Keramik; moderner arabischer Bauernhof
2: Antike Ruinen, EZ I und EZ II Keramik
(Zeichnung: K. Jaroš)



Abb. 8. Sichem Feld IX, Area 4: Chalkolithische Oberfläche. (J.A.Callaway, BASOR 180 (1965) 16 fig.5)

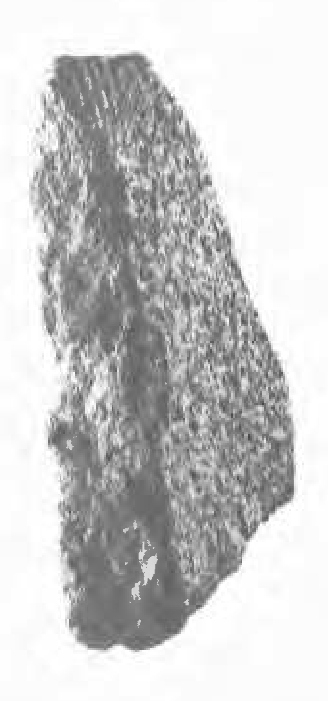


Abb. 9. Chalkolithisches Basaltschalenfragment von Tananir. (Foto: K. Jaroš)

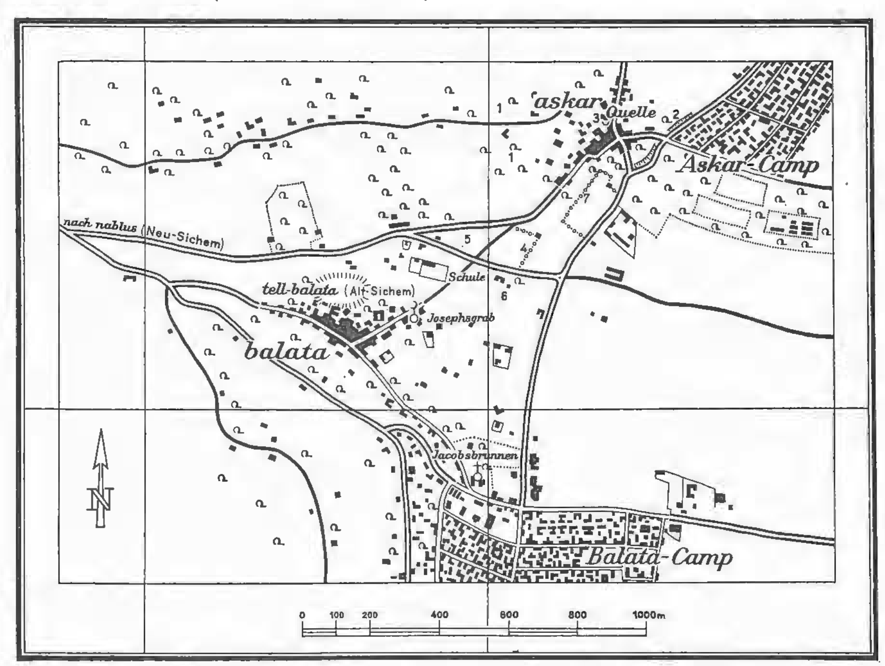


Abb. 10. Plan von ^{c}Askar und seiner Umgebung. (H.M. Schenke, ZDPV 84 (1968) fig.1)

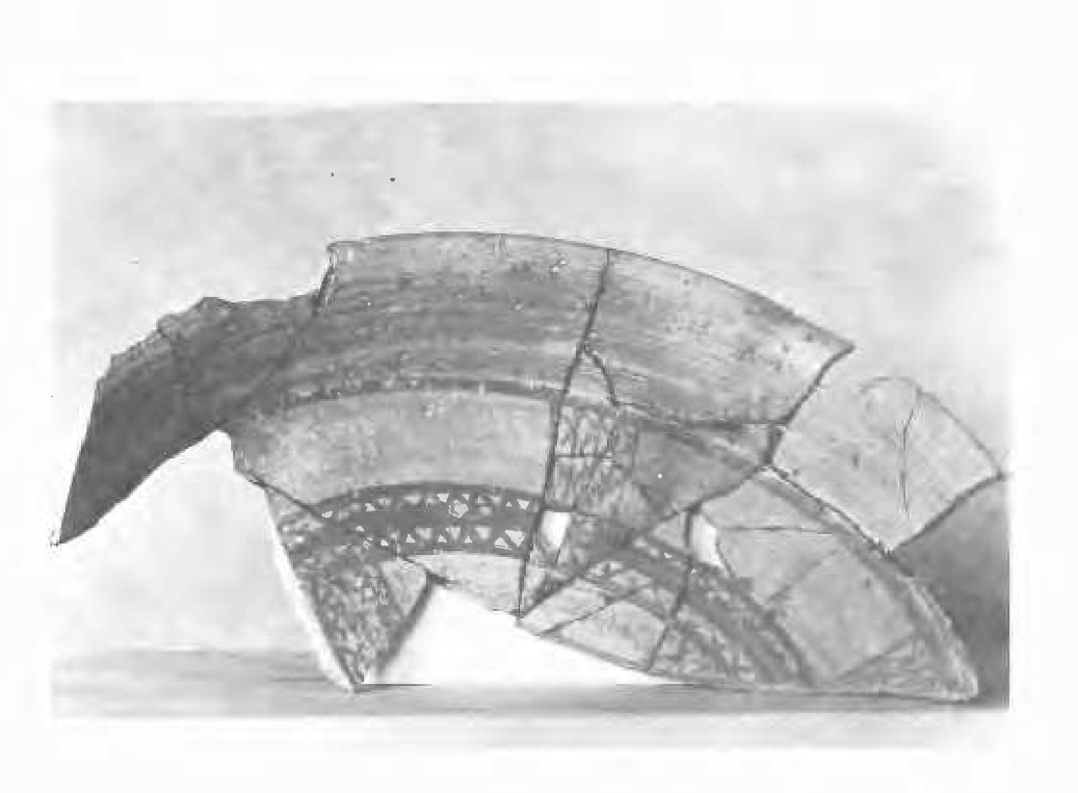


Abb. 11. Fragment einer Schale, die aus 18 Stücken zusammengesetzt ist, SB. (S.H. Horn/L.G. Moulds, AUSS 7 (1969) Pl. V, 155. Foto Kunsthistorisches Museum Wien)

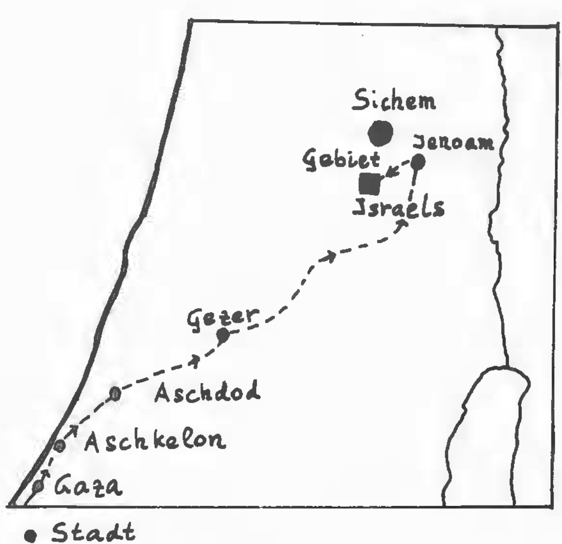


Abb. 12. Feldzug des Pharao Merenptah. (Zeichnung: K.Jaroš)



Abb. 13. Römische Stufen, die von Tell er-Râs ins Tal führen. (Foto: K. Jaroš)



Abb. 14. Münze aus Neapolis, die den Garizim bewaldet zeigt. Stufen führen vom Hadriantempel auf Tell er-Râs den Berg hinunter und münden in einer Kolonnade. (R.J. Bull, BASOR 190 (1968) fig.1)

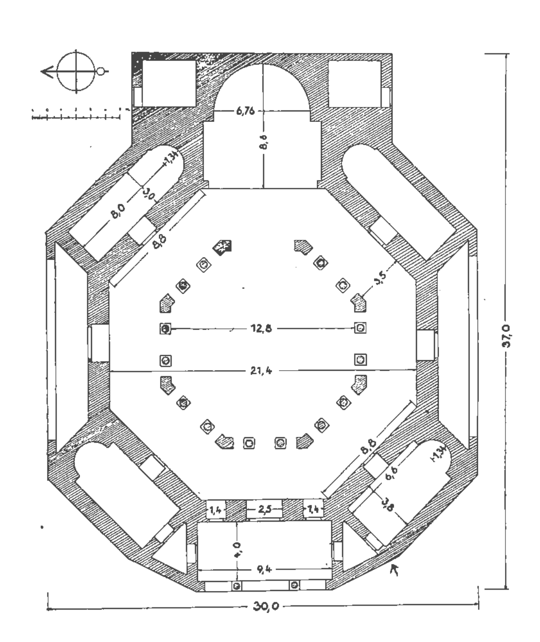


Abb. 15. Grundriss der Theotokos Kirche auf dem Garizim. (A.M. Schneider, ZDPV 68 (1946-51) Abb.2)

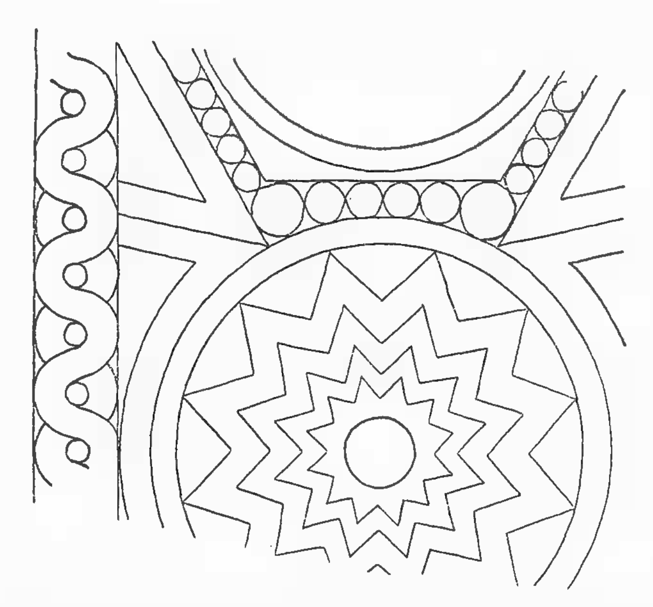


Abb. 16. Mosaikfragment aus der Theotokos Kirche auf dem Garizim. (A.M. Schneider, ZDPV 68 (1946-51) Abb.3)

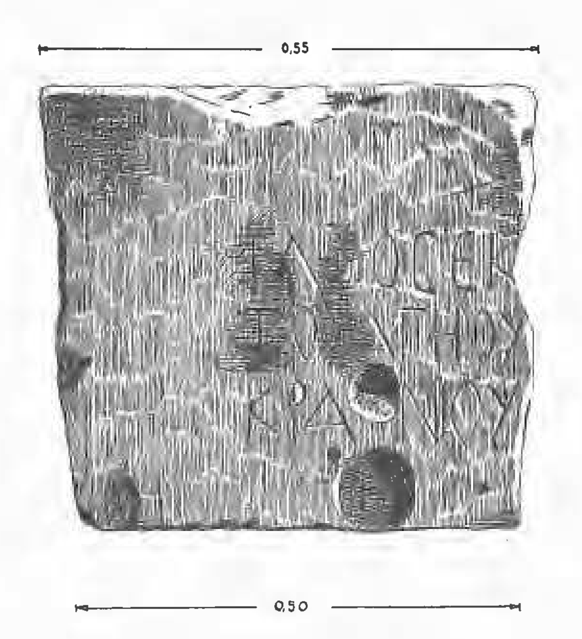


Abb. 17. Reliquiarinschrift aus der Theotokos Kirche vom Garizim. (A.M. Schneider, ZDPV 68 (1946-51) Abb.10)

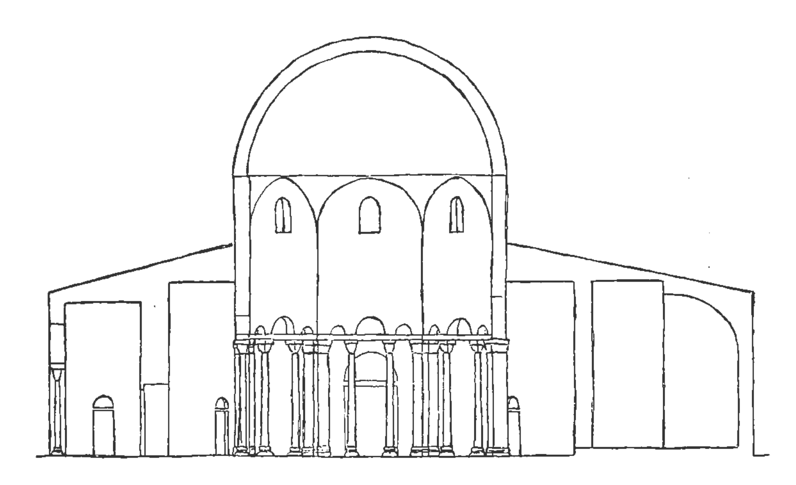


Abb. 18. Schnitt durch die Theotokos Kirche vom Garizim, Rekonstruktion. (A.M. Schneider, ZDPV 68 (1946-51) Abb.11)

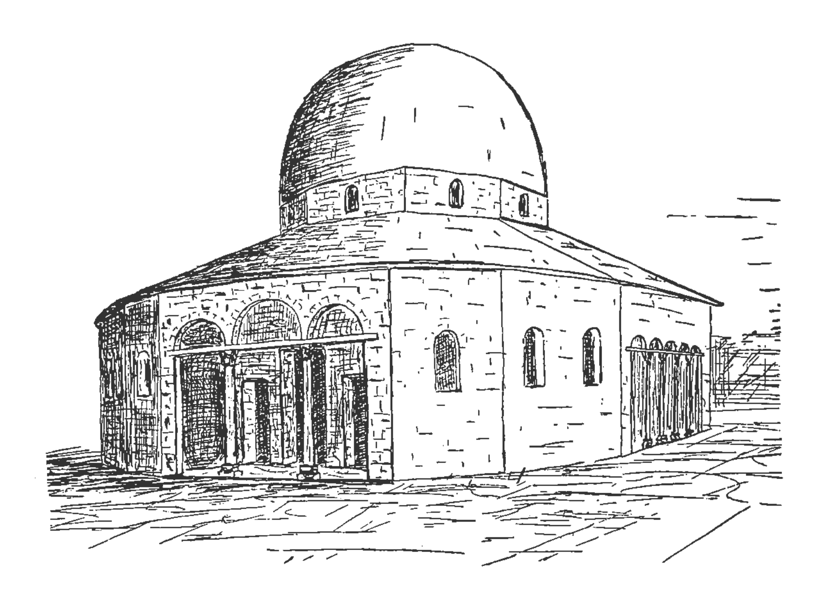


Abb. 19. Rekonstruktion der Theotokos Kirche vom Garizim, von Südwest gesehen. (A.M. Schneider, ZDPV 68 (1946-51) Abb.12)

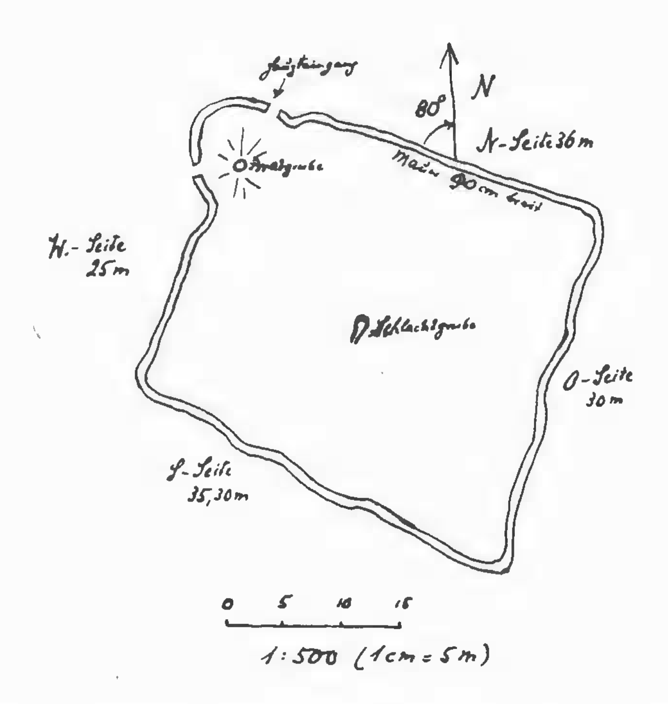


Abb. 20. Skizze des Festplatzes der Samaritaner auf dem Garizim. (J. Jeremias, Die Passahfeier der Samaritaner, BZAW 59, Giessen 1932, 1.Skizze)



Abb. 21. Ausschnitt aus der Madaba-Karte. (Foto: K. Jaroš)

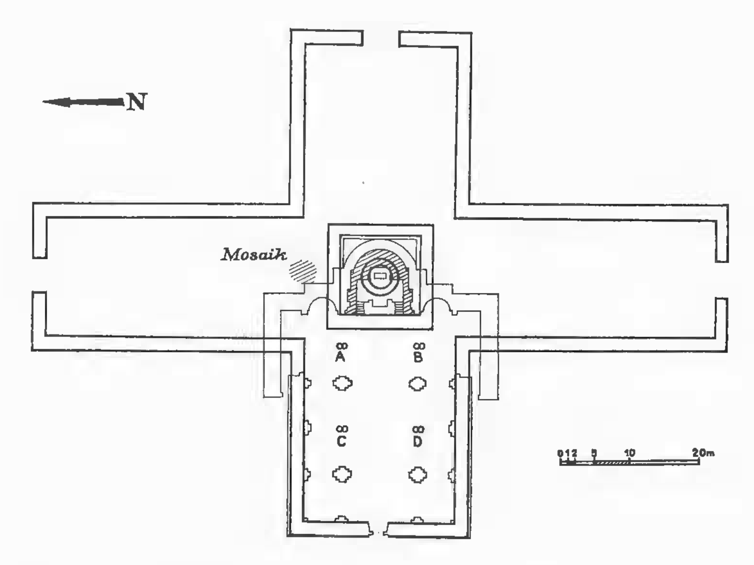
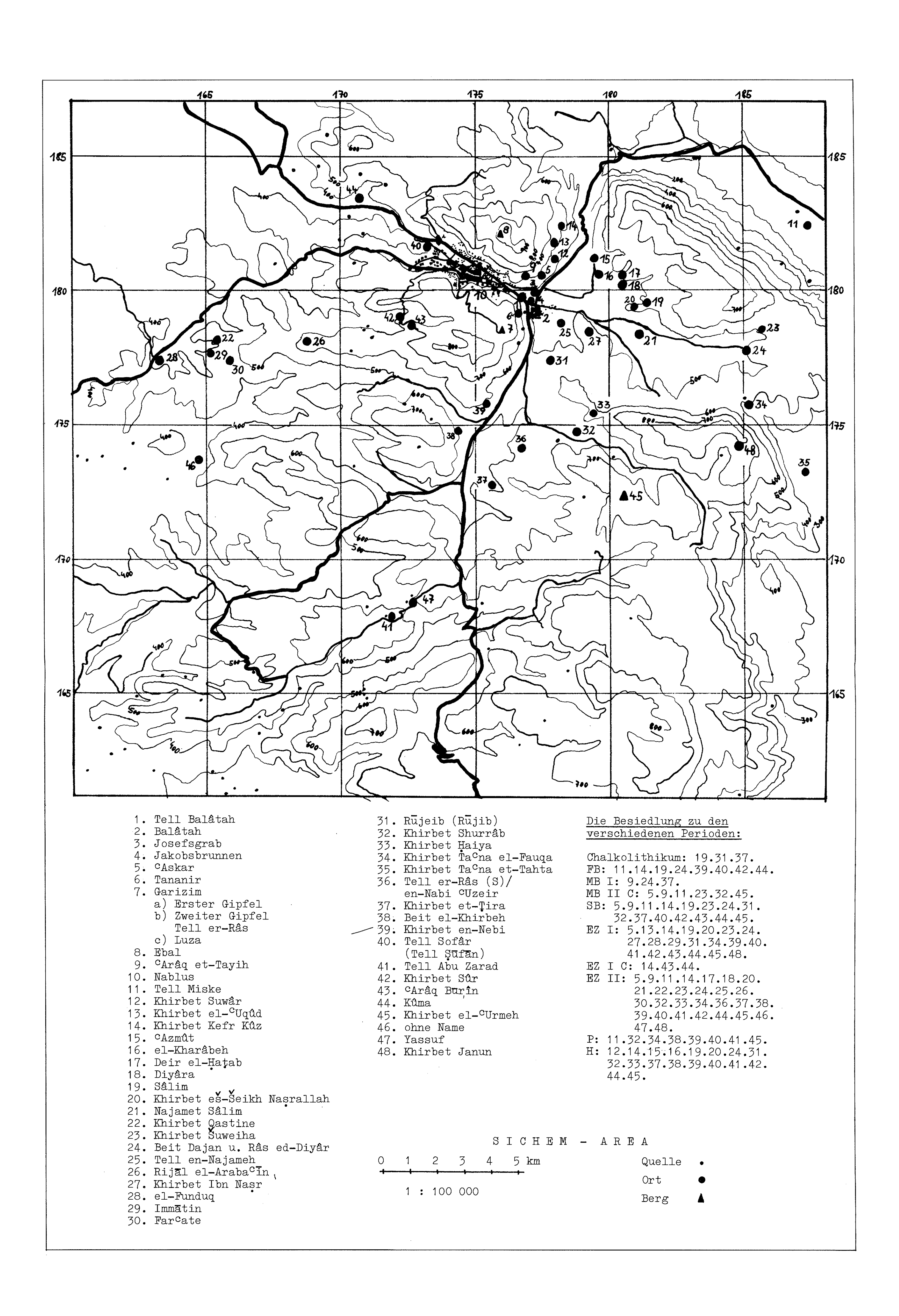


Abb. 22. Kirche über dem Jakobsbrunnen: Grundriss der byzantinischen Kirche zu dem der Kreuzfahrer-Kirche. (H.M. Schenke, ZDPV 84 (1968) Abb.2)



Abb. 23. Weli des Abu Ghanem am Garizim. (Foto: K. Jaroš)



165
170
175
180
185
1. Tell Balâtah
2. Balâtah
3. Josefsgrab
4. Jakobsbrunnen
5. cAskar
6. Tananir
7. Garizim
a) Erster Gipfel
b) Zweiter Gipfel Tell er-Râs
c) Luza
8. Ebal
9. cArâq et-Tayih
10. Nablus
11. Tell Miske
12. Khirbet Suwâr
13. Khirbet el-cUqûd
14. Khirbet Kefr Kûz
15. cAzmût
16. el-Kharâbeh
17. Deir el-Ḥaṭab
18. Diyâra
19. Sâlim
20. Khirbet eš-Šeikh Naṣrallah
21. Najamet Sâlim
22. Khirbet Qastine
23. Khirbet Šuweiha
24. Beit Dajan u. Râs ed-Diyâr
25. Tell en-Najameh
26. Rijāl el-Arabacīn
27. Khirbet Ibn Naṣr
28. el-Funduq
29. Immātin
30. Farcate
31. Rūjeib (Rūjib)
32. Khirbet Shurrâb
33. Khirbet Ḥaiya
34. Khirbet Ṭacna el-Fauqa
35. Khirbet Tacna et-Tahta
36. Tell er-Râs (S)/ en-Nabi cUzeir
37. Khirbet et-Ṭira
38. Beit el-Khirbeh
39. Khirbet en-Nebi
40. Tell Sofâr (Tell Ṣūfān)
41. Tell Abu Zarad
42. Khirbet Sûr
43. cArâq Burīn
44. Kûma
45. Khirbet el-cUrmeh
46. ohne Name
47. Yassuf
48. Khirbet Janun
Die Besiedlung zu den verschiedenen Perioden:
Chalkolithikum: 19.31.37.
FB: 11.14.19.24.39.40.42.44.
MB I: 9.24.37.
MB II C: 5.9.11.23.32.45.
SB: 5.9.11.14.19.23.24.31. 32.37.40.42.43.44.45.
EZ I: 5.13.14.19.20.23.24. 27.28.29.31.34.39.40. 41.42.43.44.45.48.
EZ I C: 14.43.44.
EZ II: 5.9.11.14.17.18.20. 21.22.23.24.25.26. 30.32.33.34.36.37.38. 39.40.41.42.44.45.46. 47.48.
P: 11.32.34.38.39.40.41.45.
H: 12.14.15.16.19.20.24.31. 32.33.37.38.39.40.41.42. 44.45.
S I C H E M - A R E A
0 1 2 3 4 5 km
1 : 100 000
Quelle
Ort
Berg